

Mitteilungen der Ordenskorrespondenz

abgeschlossen am 14. August 2003

Aus dem Vatikan


Ansprache des Papstes an die Teilnehmer der Generalversammlung der päpstlichen Missionswerke (in Auszügen)

Herr Kardinal, verehrte Brüder im Bischofsamt, Liebe Nationaldirektoren der Päpstlichen Missionswerke!

1. (...) Meine Vorgänger wollten die Missionswerke mit dem Titel „Päpstliche Werke“ auszeichnen und ihren Hauptsitz nach Rom verlegen, um damit ein Zeichen dafür zu setzen, dass in ihnen die Pflicht und die Sorge der ganzen Kirche um diese „opera maxima“, das heißt, die Evangelisierung der Welt, zum Ausdruck kommt.

2. Die Missionswerke sind auch sichtbares Zeichen für die Sorge des Papstes für alle Kirchen (vgl. Kor 11,28). Ihre Aufgabe ist es, die

missionarische Animation unter dem ganzen Gottesvolk zu fördern und dabei vor allem den apostolischen Geist in den einzelnen Kirche wach zu halten und sich darum zu bemühen den Bedürfnissen jener Kirchen entgegenzukommen, die sich in Schwierigkeiten befinden. Deshalb könne sie sich zu Recht als „Werke des Papstes“ qualifizieren. Gleichsam sind sie jedoch auch „Werke der Bischöfe“, da durch diese Einrichtungen die Pflicht der Verkündigung der Frohbotschaft zum Ausdruck kommt, die Christus den Aposteln aufgetragen hat. Da sie Werke des Papstes und des Bischofskollegiums sind, „gebührt ihnen mit Recht der erste Platz, da sie Mittel, darstellen die Katholiken von Kindheit an mit einer wahrhaft universalen und missionarischen Gesinnung zu erfüllen und zur tatkräftigen Sammlung von Hilfsmitteln zum Wohl aller Missionen gemäß den jeweiligen Bedürfnissen anzueifern“ (Ad gentes 38). „Ein weiteres Ziel der Missionswerke ist die Weckung von Missionsberufen auf Lebenszeit,

 sowohl in den alten als auch in den jungen Kirchen“(Redemptoris missio, 84).

3. Meine Lieben, bei Ihrer so wichtigen missionarischen Tätigkeit, die Sie in den Mittelpunkt des Lebens der Kirche stellt, arbeiten Sie eng mit der Kongregation für die Evangelisierung der Völker zusammen, der die Päpstlichen Missionswerke anvertraut wurden, womit sie zum offiziellen Mittel der universalen missionarischen Zusammenarbeit wurden. (vgl. Pastor Bonus 85 und 91; Cooperatio missionalis, 3 und 6). Dies alles bringt den wahren universalen und missionarischen Geist der Päpstlichen Missionswerke zum Ausdruck, deren zutiefst „katholisches“ Charisma ihr durch euer Gebet, eure Tätigkeit und euer Opfer bewahrt und bezeugt. Dies ist auch der Geist, der von euren Statuten ausgeht. Dieser Geist muss sorgsam gehütet und immer wieder neu den sich wandelnden Erfordernissen des Apostolats angepasst werden. Diesbezüglich freue ich mich erfahren zu dürfen, dass Sie sich um eine angebrachte Revision bemühen, in der Absicht diese Statuten den sich ändernden Bedingungen der Zeit anzupassen. Aus diesem Grund kann ich Ihnen und allen, die sich um diese Erneuerung bemühen, die auf eine bessere Zusammenarbeit und eine angemessene Nutzung der Hilfsmittel für die Kirche abzielen, nur mein Lob aussprechen.

4. Bei dieser freudigen Gelegenheit möchte ich auch an das 160jährige Bestehen des Päpstlichen Werkes der Heiligen Kindheit, auch Kindermissionswerk genannt, erinnern, das dieses Jahr gefeiert wird. Ich möchte dabei auf das große Engagement bei der Animation und Bewusstseinsbildung hinweisen, das dieses Werk „von Kindheit an“ zur Förderung der Anliegen der Mission betreibt. Die Botschaft, mit der ich mich am Fest der Heiligen Drei Könige an die Mitglieder des Werkes gewandt habe, bringt meine ganze Wertschätzung für diese „kleinen Missionare“ zum Ausdruck. Es wird für mich

deshalb eine große Freude sein, schon bald eine zahlreiche Delegation von Kindern aus der ganzen Welt empfangen zu dürfen, die zur Feier dieses bedeutenden Jubiläums ihres wohlverdienten Werkes nach Rom kommen werden. Bereits im Februar dieses Jahres durfte ich eine Vertretung der Päpstlichen Missionswerke aus den Vereinigten Staaten unter Leitung des Nationaldirektors empfangen. Durch die großzügigen Spenden für die bedürftigen Brüder und Schwestern, sind diese Werke in diesem Land ein Zeichen der wahren universalen Liebe.

5. Ich möchte Sie dazu auffordern, sich bei Ihrer Arbeit der „missionarischen Zusammenarbeit“ stets die wachsenden Bedürfnisse der Kirche in verschiedenen Teilen der Welt vor Augen zu halten. Aus unberechenbaren Gründen ist der „Tausch der Güter“ unter den Kirchen, was die materiellen Güter anbelangt, in letzter Zeit in besorgniserregendem Maß zurückgegangen. Seien Sie nicht entmutigt, wenn es Schwierigkeiten gibt. Mit den Worten des heiligen Paulus, der zur „Kollekte“ für die Kirche in Jerusalem auffordert (vgl. Röm 15,25-27) sollen Sie alle daran erinnern, dass „die Zusammenarbeit in der Mission für die Evangelisierung der Welt unverzichtbar und das recht und die Pflicht aller Getauften ist.“ (Cooperatio missionalis, 2; Redemptoris missio, 77; vgl. auch CIC Can. 211,781) Bietet deshalb alten und jungen Kirchen das Privileg an, „dem Evangelium zu helfen“, damit es allen Völkern dieser Welt verkündet wird: „Die Missionskirche gibt das, was sie empfängt, sie verteilt an die Armen, was ihre mit materiellen Gütern besser ausgestatteten Kinder ihr großzügig zur Verfügung stellen“. „Denn geben ist seliger als nehmen“ (Apg 20,35) (Redemptoris missio, 81)

6. (...) Auch an dieser Stelle möchte ich jene Aufforderung wiederholen, mit der ich mich an die kleinen Missionare der Kindermissionswerke gewandt habe: „Besonders

eindrucksvoll ist der Missionsrosenkranz: Zehn weiße Perlen stehen für das alte Europa, damit es jene Evangelisierungskraft wiedererlangen möge, die zahlreiche Kirchen hervorgebracht hat; zehn gelbe Perlen stehen für ein Asien voller Leben und Jugend; zehn grüne für Afrika, das vom Leid geprüft, aber offen für die Verkündigung ist; zehn rote für Amerika, voll viel versprechender neuer missionarischer Kräfte; zehn blaue für den ozeanischen Kontinent, der noch auf eine tiefgehendere Verbreitung des Evangeliums wartet“.

In diesem Sinn, vertraue ich Sie unser aller Mutter an, der Sie – dessen bin ich gewiss – Ihr fortwährendes Gebet und Opfer bei der Erfüllung Ihrer wertvollen missionarischen Arbeit widmen werden. Den apostolischen Segen, den ich Ihnen erteile, möge Ihnen und Ihren Mitarbeitern reiche himmlische Gnade bringen.

(Fides)

Jubiläum des ältesten Frauenordens: Vor 750 Jahren starb die Heilige Klara

Vor 750 Jahren starb die Heilige Klara. Die franziskanische Familie feiert das als den „Geburtstag der Ordensgründerin für den Himmel“. Klara, adeliges Mädchen und erste weibliche Schülerin von Franz von Assisi, nannte sich selbst „das Pflänzchen des Franziskus“. Klara war die erste Frau, die eine Ordensregel schrieb und dafür vom Papst ein Privileg erlangte, das sogar dem Heiligen Franz verweigert worden war: das Privileg, immer arm leben zu dürfen.

Papst Johannes Paul II. hat den Klarissen zu ihrer 750-Jahrfeier mit einer Grußbotschaft gratuliert. Darin schreibt er, das Leben der Heiligen sei auch heute noch eine Alternative zur Unzufriedenheit und Oberflächlichkeit der Welt, die manchmal ihre „eigene Identität verloren zu haben“ scheine. Denn die Menschen hätten oft vergessen, dass sie

der Liebe Gottes entstammten und von ihm in der ewigen Gemeinschaft erwartet würden, so der Papst.

Mit weltweit rund 900 Klöstern und über 17.000 Schwestern sind die Klarissen heute der größte kontemplative Orden weltweit. Ein ausführlicher Artikel zum Todestag der Hl. Klara findet sich in Heft 2/03 der Ordenskorrespondenz.

(ok/rv)

Seligsprechung von Mutter Teresa im Oktober

Nach dem bisher kürzesten Seligsprechungsverfahren der Kirchengeschichte wird Mutter Teresa von Kalkutta im Oktober selig gesprochen. Der Vatikan hat das Programm der Feierlichkeiten bekannt gegeben: Die Zeremonie der Seligsprechung selbst ist in dreitägige Feierlichkeiten eingebettet; tausende Pilger werden in Rom erwartet.

Von Freitag, den 17. bis Montag, den 20. Oktober dauern die Feierlichkeiten an. Den Auftakt bildet eine eucharistische Anbetung mit und für Priester sowie eine Serie von Gottesdiensten in der Lateran-Basilika. Eine Messe in deutsch wird am Samstag um zwölf Uhr in der Kirche Santa Maria Maggiore gefeiert. Am Vorabend der Seligsprechung beginnt abends um 17 Uhr in der vatikanischen Audienzhalle eine Gebetsvigil in Vorbereitung auf den Weltmissionssonntag. Die Messe mit der Seligsprechung Mutter Teresas beginnt dann um zehn Uhr auf dem Petersplatz. Anschließend können die Reliquien der Seligen noch von Montag, 20.10. bis Mittwoch 22.10. in der Lateran-Basilika besucht werden. Vom 11. bis zum 26. Oktober stellt eine Ausstellung in der Päpstlichen Universität Antonianum der Franziskaner-Minoriten das Leben, die Spiritualität und die Botschaft Mutter Teresas der Öffentlichkeit vor.

vid/rv

Aus der Weltkirche

Hilfsorganisation für Benediktinerklöster in der Dritten Welt

Mitte Juni tagte im Benediktinerinnenkloster Marienrode bei Hildesheim der „Conseil“ der A.I.M., das ist der (Verwaltungs-) Rat der von Benediktinern, Zisterziensern und Trappisten getragenen Hilfsorganisation „Alliance Inter Monastères“ für ihre Klöster in der Dritten Welt. Dem Conseil gehören u.a. der Abtprimas des Benediktinerordens, die Generaläbte der Zisterzienser und Trappisten, verschiedene Präses der Benediktinerkongregationen (u.a. Abtpräses Thierry von den Sublazensern) und verantwortliche Schwestern aus dem Benediktinerinnenbereich an. Hinsichtlich der Nationalitäten versammelt der Conseil Mönche und Schwestern aus den USA, Kanada, Frankreich, England, Belgien, Italien und Deutschland. Für den Nachmittag des 16. Juni hatte der Conseil Oberinnen und Obere vor allem aus dem Norden Deutschlands eingeladen, um seine Arbeit bekannter zu machen. Als Gäste waren die Äbtissinnen von Alexanderdorf (bei Berlin) und Dinklage, die Priorin von Köln-Raderberg, die Prioren von der Huysburg (bei Halberstadt), des Zisterzienserklosters Bochum-Stiepel, der Subprior von Nütschau (bei Bad Oldesloe) und Abt Albert Altenähr (Kornelimünster) gekommen.

(Kornelimünster)

Vereinigte Staaten

Einen „Boom“ an Ordensnachwuchs gibt es in der Stadt Nashville im Bundesstaat Tennessee. Die Dominikanerinnen der heiligen Cäcilia in der Welthauptstadt der Country-Musik berichten, dass über 60 Prozent ihrer

Schwestern bereits unter 40 Jahren alt sei, das Durchschnittsalter der Schwestern liege bei 34 Jahren. Insgesamt sei ihre Zahl auf über 200 gestiegen. Die Schwestern verbinden die monastische Tradition mit ihrer Tätigkeit im Erziehungswesen. Sie unterhalten 25 katholische Schulen in neun amerikanischen Bundesstaaten. Generalsuperiorin Rose Marie Masserano vermutete gegenüber der Presse als Grund für den Ansturm: Der jetzige Papst habe vor allem bei der Jugend in den USA eine starke Anziehungskraft und Wirkung. (ansa/vid)

Drei US-amerikanische Nonnen müssen für eine handfeste Anti-Atomkriegs-Aktion ins Gefängnis. Im Oktober des Vorjahres waren die Dominikanerinnen in einen Atomwaffensilo im Bundesstaat Colorado eingedrungen und hatten dort symbolisch eine Atomrakete abgerüstet. Der Richter verurteilte die Ordensfrauen im Juli zu Haftstrafen zwischen 30 und 41 Monate – Beobachter hatten auch mit achtjährigem Freiheitsentzug gerechnet. Der Fall der Nonnen hatte nicht nur in den Staaten für Aufsehen gesorgt. Vergangenen Herbst hatten sie sich, verkleidet als „Entwaffnungsspezialisten“, Zugang zu einem staatlichen Atomwaffensilo in Colorado verschafft. Dort hämmerten sie auf das Betongehäuse des Silos ein, zeichneten sechs Kreuze mit ihrem Blut und feierten anschließend einen Gottesdienst. Damit wollten sie – so sagten die Nonnen – symbolisch eine Atomrakete abrüsten. Die Dominikanerinnen im Alter zwischen 55 und 68 Jahren hatten bis zuletzt die Rechtmäßigkeit ihres Handelns betont. Atomwaffen würden unterschiedslos Soldaten und Zivilisten töten, sagten sie – insofern verstoße ein Einsatz von Atomwaffen gegen das Völkerrecht. Die Dominikanerinnen hatten bereits ein längeres

Vorstrafenregister, in allen Fällen wegen zivilen Ungehorsams. Seit den 70er Jahren hatten sie mit Rückendeckung ihrer Ordensgemeinschaft immer wieder gegen „Kriegsverbrechen“ der USA protestiert und jeweils mehrere Monate in Haft verbracht.

(kna/ansa)

Ein Kapuziner wird neuer Bischof in Boston. Amerikas Katholiken sind für den Vatikan wichtig und gefährlich zugleich: Wichtig, weil sie die Kassen der Kirche füllen und weil ihre Stimme Gewicht hat; gefährlich, weil sie ein demokratisches Mitspracherecht fordern und nicht vor Kritik an der Hierarchie zurückscheuen. Der jüngste Pädophilie-Skandal in der US-Kirche hatte diese Kritik verstärkt, und deshalb hing sehr viel von der Wahl des neuen Oberhirten für das Bistum Boston ab, wo die meisten Verfehlungen von Priestern registriert worden waren. Mit der Berufung von Bischof Sean O'Malley hat Papst Johannes Paul II. nun viele Gläubige positiv überrascht. „Er scheint der Mann zu sein, auf den wir eine ganze Weile gewartet haben“, sagte Rodney Ford, dessen Sohn von einem Priester in Boston missbraucht worden war, nach einem Treffen mit O'Malley.

„Er hat uns zugehört, und man kann es in seinen Augen sehen: Er hat Mitgefühl.“ Als „unkonventionelle Wahl“ bezeichnete auch Edward Lambert, der Bürgermeister von Fall River im US-Bundesstaat Massachusetts die Berufung. Hier war O'Malley bis vor neun Monaten Bischof. „Er ist ein Bischof des Volkes. Seine erste Aufgabe wird es sein, den Menschen in seiner Diözese Hoffnung und Heilung zu bringen.“ Das hatten Bostons Katholiken von ihrem früheren Oberhirten, Kardinal Bernard Law, vergebens erwartet. Der galt als kalt, arrogant und kritik-resistent und war damit das genaue Gegenteil des weißbärtigen Kapuzinermönchs O'Malley. Bescheiden und demütig will der neue Bischof zunächst den Opfern des Sexualskandals zuhören – so wie er es bereits in Fall River und zuletzt in der Diözese Palm Beach in

Florida praktiziert hatte, wo sich ebenfalls Priester an Kindern vergriffen hatten. Schon beim ersten Besuch im neuen Bistum nach seiner Berufung hat sich O'Malley bei den Gläubigen entschuldigt – ein Schritt, zu dem sich Kardinal Law nicht durchringen konnte. „Ich bitte um Vergebung für diese furchtbaren Sünden und Verbrechen, die begangen wurden“, sagte der 59-Jährige, der – gekleidet in die schlichte braune Kutte seines Ordens – mit Opfern des Skandals gesprochen hatte. „Die ganze Kirche fühlt die Scham und den Schmerz, und daher bitte ich wieder und wieder um Vergebung.“ Als Kirchenfürst hat sich O'Malley nie gesehen, und auch in Boston würde er lieber in einer bescheideneren Unterkunft leben als in dem Bischofspalast in Chestnut Hill. O'Malley stammt aus Ohio, promovierte an der Katholischen Universität Washington in spanischer und portugiesischer Literatur, wo er anschließend auch lehrte. Nach einem kurzen Aufenthalt als Koadjutor auf den Jungfern-Inseln wurde er an die Diözese Fall River berufen, wo es ihm gelang, die seelischen Wunden zu heilen, die ein Sex-Skandal dort geschlagen hatte.

Als er Ende vergangenen Jahres nach Palm Beach ging, hatte er erwartet, dort länger zu bleiben. „Ich weiß nicht, warum der Papst mich wählte“, sagte er nun in Boston. „Ich habe dem Nuntius immer gesagt, dass Kapuziner lieber Bischöfe in der Mission sein sollten. Aber offenbar hat man meinen Rat nicht gehört.“

(Wolfgang Koydl / kapuziner.org)

Mexiko

Mexico City – Die Unesco hat die Franiskanermissionen von Sierra Gorda di Querétaro, Mexiko, in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Die Missionen sind Teil der letzten Gruppe von 22 Objekten in verschiedenen Teilen der Welt, die von der Uno-Organisation ausgewählt worden war. Die Entscheidung hat große Bedeutung in histori-

M

scher und künstlerischer Hinsicht, jedoch ebenso in Hinblick auf die Leistung der franziskanischen Familie. Die Franziskanermissionen von Santiago de Jalpan, Nuestra Señora de la Luz de Tancoyol, Santa María del Agua Landa, San Francisco del Valle de Tila-co und San Miguel Conca wurden mitte des 18. Jahrhunderts vom Seligen Junipero Serra O.F.M. gegründet. In der Begründung für die Aufnahmen in das Weltkulturerbe erläutert die Unesco, die Missionen hätte sich „zu einem wichtiger Bezugspunkt für die Fortsetzung der Evangelisation und Kolonisation von Kalifornien, Arizona und Texas entwickelt. Die reich verzierten Kirchenfassaden sind von besonderem Interesse, insofern sie ein Beispiel für die gemeinsamen creativen Anstrengungen von Missionaren und Indios darstellen. Die ländlichen Strukturen, die um die Missionen entstanden, haben ihren Charakter beibehalten“.

(vid)

China

Hong Kong – Der Salesianer und Bischof von Hong Kong, Joseph Zen Ze-Kiun, war in den vergangenen Wochen einer derjenigen, die ihre Stimmen für die Demokratie in der früheren britischen Kolonie erhoben. In öffentlichen Demonstrationen zeigte sich Widerstand gegen die – inzwischen zurückgenommene – Verabschiedung eines Antisubversions-Gesetzes. In einem Interview gegenüber der Agentur MISNA sagte der Bischof: „Wenn ich die Demokratie verteidige und fördere, dann handle ich nicht als Politiker in meinem eigenen Namen, sondern ich folge der Lehre der Kirche.“ Am 1. Juli rief er die Katholiken auf zu demonstrieren, und am 13. Juli sprach er zu 20.000 Demonstranten, die sich zu einem Sit-In vor dem Parlamentsgebäude versammelt hatten. Er bezog sich dabei auf die Konstitution „Gaudium et Spes“ des Zweiten Vatikanischen Konzils. „Ich denke, dass es jetzt Vorrang hat, dieser Bewegung für Demokratie zu folgen, die sich in diesen Tagen

gemäßigt, aber unbeugsam gezeigt hat.“ Er machte Mut zu einer allmählichen Demokratisierung, die der sicherste und der Situation Chinas am besten entsprechende Weg sei. Nicht jedem in der katholischen Gemeinschaft gefällt das Engagement des Bischofs in der Demokratiebewegung. Aber der scherzt über die kritischen Stimmen: „In Hong Kong haben wir die Tradition, dass sogar in den kirchlichen Blättern der Bischof kritisiert werden darf. Ich habe nicht die Absicht, diese pluralistische Haltung zu ändern.“ Angesprochen auf die schwierige Situation der Kirche in China, meinte der Bischof: „Niemand kann wirklich verstehen, was es heißt unter einem Regime zu leben, wenn er nicht selbst unter einer Diktatur gelitten hat. Es gibt einige haarsträubende Geschichten, die unsere Mitbrüder im Bischofsamt bei unseren privaten Begegnungen erzählen.“ (Hatto von Hatzfeld/ans)

Schanghai – Während in Macerata (Italien), der Geburtsstadt des Jesuitenpaters Matteo Riccio, eine Ausstellung über das Leben des Chinamissionars stattfindet, wurde zeitgleich auch in China in Schanghai eine Ausstellung veranstaltet, die dem italienischen Missionar gewidmet ist. Erstmals seit 1949 hat die Verwaltung der chinesischen Metropole eine Ausstellung mit Stücken aus der Zeit Matteo Riccis in Schanghai genehmigt. Unter anderem befinden sich in Schanghai auch die Originale von Texten und Dokumenten, die Ricci im 16. Jahrhundert geschrieben hat, sowie Grafiken, Zeichnungen und Gegenstände aus dieser Zeit.

Ort der Ausstellung war die Bibliothek der Stadt Schanghai im Geschäftsviertel Xujiahui, die sich in einem Gebäude befindet, das auch Schulen, Kirchen und Waisenhäuser beherbergt, die von den Jesuiten im 19. Jahrhundert gegründet worden waren. Als 1949 alle Missionare aus China ausgewiesen wurden, gelang es den Jesuiten zwar einige Stücke aus der Zeit Matteo Riccis mitzunehmen, doch vieles mussten sie in dem Gebäude

hinterlassen, das vom Staat beschlagnahmt wurde: eben diese Gegenstände standen nun im Mittelpunkt dieser Ausstellung. Die Ausstellung wurde am 27. Juli eröffnet und war nur zwei Wochen lang für die Besucher geöffnet. „Dies ist zwar sehr kurz, doch es soll vermieden werden, dass die Gegenstände möglicherweise beschädigt werden“, so ein Mitarbeiter der Bibliothek. Die Ausstellung stößt auf großes Interesse bei christlichen Wissenschaftlern und Gläubigen, doch auch chinesische Intellektuelle und Forscher betrachten den Jesuitenmissionar insbesondere für seine Brückenfunktion zwischen der westlichen und der östlichen Kultur. Matteo Ricci (Macerata 1552 - Peking 1610) führte als erste Europäer in China die Philosophie, Wissenschaft, Theologie und Kunst des Westens ein, war aber auch der erste der die chinesische Sprache in Wort und Schrift perfekt beherrschte. (fides)

Nepal

Zwei Missionare sind für ihr soziales Engagement in dem Himalaja-Staat mit einem hohen staatlichen Orden ausgezeichnet worden. Jesuitenpater Eugene Watrin und die Ordensfrau Margaret Mary wurden von König Gyanendra mit dem zu seinem 57. Geburtstag gestifteten Preis geehrt. Der US-Amerikaner Watrin arbeitet seit über 50 Jahren mit Schülern der Jesuitenschule „Franz Xaver“ in diversen Armenprojekten, während die indische Schwester Margaret eine über 2.000 Schüler zählende Gesamtschule in Katmandu leitet. An beiden Schulen werden auch nicht-christliche Jungen und Mädchen unterrichtet. (rv)

Neuseeland

Zur Falschaussage aus Geldgier im Verfahren wegen sexuellen Missbrauchs gegen den katholischen Orden „St. John of God“ hat sich

ein Zeuge bekannt. Wie Zeitungen berichteten, hat der 34-Jährige vor einem Gericht in Christchurch gestanden, als Schüler der Ordensschule „Marylands“ nicht von Ordensbrüdern sexuell missbraucht worden zu sein. Er habe diese Aussage lediglich gemacht, um Wiedergutmachungszahlungen zu erhalten, die der Orden den Opfern angeboten hatte. (rv)

Pakistan

Lahore – Während es überall auf der Welt Zeichen des Zusammenlebens zwischen den Religionen gibt und sich die Beziehungen zwischen Christentum und Islam festigen, gibt das Vorgehen fundamentalistischer Provokateure unter der christlichen Gemeinde in Pakistan Anlass zur Sorge. In der kleinen Stadt Kasur, in der Diözese Lahore im Staat Punjab an der Grenze zu Indien, mehren sich Episoden der Gewalt, die islamische Extremisten gegen christliche Gemeinden verüben, bei denen es sich „um ruhige und friedliebende Bürger handelt, die ihren Glauben in der Nächstenliebe und Solidarität gegenüber den Nächsten leben und dabei die anderen Konfessionen Respektieren“, sie Pfarrer Inayat Bernard, ein Priester aus der Erzdiözese Lahore im Gespräch mit dem Fidedienst erklärt.

Anführer der fundamentalistischen Bewegung ist Ahemd Ali Tolu, der alle Bürger der Stadt öffentlich aufgerufen hat, die Christen zu diskriminieren und ihnen weder Arbeit auf den Feldern zu geben, noch Lebensmittel an sie zu verkaufen. Nachdem diese Anweisungen einige Tage lang befolgt worden waren, hatte sich die Situation zugespitzt: es kam zur allgemeinen Spannungen und Beobachter befürchten einen möglichen Ausbruch von Auseinandersetzungen zwischen Christen und Muslimen.

„Eventuelle Episoden der Gewalt zwischen Christen und Muslimen könnten zu einer Kettenreaktion im ganzen Land führen und

dem Image Pakistans großen Schaden zufügen. Die staatlichen Behörden sollten deshalb vorbeugend eingreifen und versuchen die Lage zu beruhigen und die Normalität wieder herbeizuführen. Wenn man zulässt, dass sich die Lage weiter zuspitzt, wird es bald zu direkten Auseinandersetzungen kommen“, so Pfarrer Inayat Bernard gegenüber dem Fidesdienst.

Zuletzt war am 21. Juli Ahmed Din Opfer der Gewalt geworden: Extremisten, waren in seine Wohnung eingedrungen und hatten sie in Brand gesteckt. Ende Juni war die Familie von Salamat Mish, ein in Kasur lebender Christ, angegriffen worden: mehrere Männer waren in seiner Abwesenheit in seine Wohnung eingedrungen, wobei sie seine drei Töchter bedroht und schließlich die Wohnung ausgeraubt haben.

Ebenfalls in Punjab wurde in Renala Khurd im Verwaltungsbezirk Okara in der Diözese Faisalabad am 5. Juli Pater George Ibrahim ermordet. Diesen Fall wollte eine Gruppe christlicher und muslimischer Parlamentarier der Nationalversammlung des Staates Punjab unterbreiten. Auch bei der Beerdigung von P. George hatten verschiedene Menschenrechtsbewegungen, darunter die Christian Liberation Front auf die Verfolgung von Christen hingewiesen und eine ein Kampagne zum Schutz der Rechte der Minderheiten und insbesondere der Religionsfreiheit angekündigt. Am 6. Juli hatte Bischof Andrew Francis von Multan in seiner Predigt bei der Beerdigung erklärt: „Wir Christen sind friedliche Menschen. Die Menschen kennen und respektieren uns dafür. Wir bitten die weltlichen Behörden Maßnahmen gegen den Fundamentalismus zu ergreifen, der für uns eine Bedrohung darstellt. Wir werden unsere Mission fortführen: den Willen Gottes tun und vom Evangelium zeugen“.

Von den insgesamt 156 Einwohnern Pakistans, sind 2,5% Christen und 96% Muslime. (fides)

Afrika / Kenia

Nairobi – „Bis zum Jahr 2005 wird die Kontinentale Konferenz der Ordensobern verwirklicht werden können“, so der Generalobere der Afrika Missionare und Präsident des Ausschusses „Begegnung für Zusammenarbeit in Afrika“ (ICA), P. Francois Richard, zum Abschluss der Versammlung der Ordensleute, die vom 7. bis 11. Juli in Nairobi stattfand. „Die Versammlung hat den festen Willen aller Teilnehmer zur Verwirklichung dieses ehrgeizigen Projekts verdeutlicht“, versichert P. Richard. „Die afrikanischen Ordensleute möchten das Schicksal des Ordenslebens in Afrika selbst in die Hand nehmen. Wir sind uns bewusst geworden, dass kontinentale Probleme einer kontinentalen Antwort bedürfen“.

„Was operative Dinge anbelangt haben wir die Verantwortlichen aus Burkina Faso, Mali, Ghana, Cote d'Ivoire (Elfenbeinküste), Nigeria und Kamerun damit beauftragt einen Entwurf für die Statuten der Konferenz vorzubereiten und die Vorschläge der Konferenzen der Ordensoberen in den verschiedenen Ländern einzuholen“, erklärt Pater Richard. Die Schaffung einer kontinentalen Konferenz der Ordensleute in Afrika wird eine Entwicklung abschließen, die in Afrika bereits vor 30 Jahren begonnen hat. Bereits 1974 wurde auf Anregung der afrikanischen Bischöfe die „Begegnung für Zusammenarbeit in Afrika“ (ICA) geschaffen, in dem sich die afrikanischen Bischöfe und die Mitglieder der Ordensgemeinschaften zusammenschließen und sich gemeinsam mit Themen der Evangelisierung und des kirchlichen Lebens auf dem Kontinent zu befassen. Der Ausschuss verfolgt dabei folgende Ziele: Informationsaustausch; Analyse der Probleme der in Afrika tätigen Orden; Besprechung von Aktionsplänen und Prioritäten; Förderung einer besseren Zusammenarbeit. Im ICA sind drei Ordensoberen von Männerorden und drei Ordensoberen von Frauenorden vertreten. Bei der Versammlung des Symposiums der Bi-

schofskonferenzen Afrikas und Madagaskas (SECAM) in Abuja (Nigeria) im März 2002 hatten sich Bischöfe und Ordensleute ebenfalls mit grundlegenden Themen hinsichtlich der Zukunft des Ordenslebens in Afrika befasst. Dabei war an erster Stelle auf das Wachstum des Ordenslebens in Afrika hingewiesen worden (Zahl der Kongregationen, Zahl der Ordensleute und Zahl der jungen Menschen, die sich für ein Ordensleben entscheiden). Außerdem hatte man den Beitrag der Ordensleute in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen (Pastoralarbeit, Erziehung, Gesundheit, Entwicklung) gewürdigt. Als notwendig wurde die Intensivierung des Dialogs und der Koordinierung zwischen den Ordensleuten selbst sowie zwischen religiösen Orden und Bischöfen erachtet. Zum Abschluss der Versammlung in Abuja hatten die Bischöfe des SECAM den ICA mit der Bildung einer Kontinentalen Konferenz der Ordensleute in Afrika beauftragt. (fides)

Kongo

Kinshasa – Die Union der höheren Oberen der Demokratischen Republik Kongo (U.S.U.M.A.), hat mittels des Friedensforschungszentrums C.R.A.I.P. in den vergangenen Monaten einen Ausbildungskurs für Ordensschwwestern in Leitungsaufgaben und in der Friedensicherung angeboten. Sieben- undzwanzig Oberinnen haben seit November 2002 an dem Kurs teilgenommen – zwölf aus der Lumbumbashiregion und 15 aus der Provinz von Katanga. Das neunmonatige Programm sucht einen neuen religiösen Führungsstil zu fördern. Die Schwestern sollen befähigt werden, bei sozialen Konflikten aktiv einzugreifen und Prozesse der Versöhnung anzustoßen. Nach C.R.A.I.P.-Berichten hat das Ausbildungsprojekt sechs Module. Analyse des sozialen Umfeldes, Kommunikation, Rolle der Frau, Friede und Recht, Spiritualität und moralische Entwicklung. C.R.A.I.P. wurde im Jahre 2001 als Teil der

U.S.U.M.A. gegründet. Ziel war es, Ordensleute mittels spezifischer Ausbildungsinitiativen in eine Kultur für Frieden und gegen Gewalt einzubeziehen. Neben dem Kurs hat C.R.A.I.P. ein Dokumentationszentrum und organisiert weitere Seminare und Tagungen. (vid)

Kamerun

Yaoundé – In einem Interview erklärte der Regionalrat der Salesianer (SDB), Pater Valentin de Pablo: „Ich glaube, dass wir zuversichtlich sein können, was die Zukunft des Salesianerordens in Afrika anbelangt. Fast die Hälfte unserer Mitbrüder sind Afrikaner. Dies ist das Ergebnis des Projekts Afrika“. In diesem Zusammenhang nannte er auch zukünftige Herausforderungen: „Zunächst war die Erweiterung des Projekts Afrika unser Hauptziel, nun gilt es unsere Präsenz zu konsolidieren. Wir befinden uns in einem schwierigen Moment, der vor allem eine umfassende Ausbildung unserer jungen Mitglieder und ihre Hinführung zu einer Identität als Salesianer erforderlich macht. Dabei müssen wir die Kriterien genauer definieren, die der Erkenntnis und der Begleitung zugrunde liegen sollen. Eine weitere Herausforderung sind die bestehenden Salesianergemeinschaften als Ausdrucksform des Charismas unseres Ordens. Durch die Gemeinschaft wird das Charisma sichtbar und zwar durch die Tätigkeit im Erziehungswesen, bei der Evangelisierung und der menschlichen Förderung. Die Qualität unsere heutigen Gemeinschaften ist die Grundlage für unsere zukünftige Blüte in Afrika. Unsere Gemeinschaften werden dank des Beitrags jedes Einzelnen Zeugnis ablegen“. Gegenwärtig sind in Afrika insgesamt 1.127 Salesianer und 76 Novizen präsent. Sie leben und arbeiten in über 150 Zentren und Gemeinschaften und sind dabei in Pfarreien, Jugendzentren, Schulen, Universitäten, Wohnheimen für Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen, Katechese- und Pastoralzentren sowie Berufsschulzentren tätig. (fides)

Russland

In der katholischen Kirche Russlands blühen die Frauenorden auf, berichtet die deutsche Osthilfe-Aktion „Renovabis“. Gemeinsam mit „Kirche in Not“ und der Diözese Rottenburg-Stuttgart unterstützt Renovabis rund 250 russische katholische Ordensfrauen bei der Sicherung des Lebensunterhalts. Bei den jüngsten Exerzitien, die Bischof Clemens Pickel in der Stadt Marks an der Wolga im Kloster der Eucharistie-Schwester hielt, hätten sich nahezu 20 junge Frauen aus Russland aus der kasachischen und aus der kirgischen Republik für den Eintritt in einen Orden interessiert. Das ebenfalls mit Unterstützung von Renovabis errichtete Kloster der Eucharistie-Schwester in Marks mit Exerzitienhaus hat sich in den letzten Jahren zu einem geistlichen Zentrum entwickelt. Die rund 10 russischen und kasachischen Schwestern in der 34.000-Einwohner-Stadt Marks engagieren sich auch in der Kinder- und Jugendarbeit.

In der katholischen Seelsorge in Russland spielen die Ordensleute eine Schlüsselrolle. So betreuen in der Erzdiözese Moskau rund 110 Priester und 115 Ordensschwestern die katholischen Gläubigen, in der Diözese Saratow stehen 40 Priester und 40 Ordensschwestern den Katholiken als Ansprechpartner zur Verfügung. In den beiden sibirischen Diözesen Nowosibirsk und Irkutsk engagieren sich insgesamt knapp 100 Priester und rund 100 Ordensfrauen.

(kipa/renovabis)

Die russische Regierung hat das 1991 gegründete Jesuiten-Kolleg „Thomas von Aquin“ in Moskau offiziell als „Institut für Philosophie, Theologie und Geschichte“ anerkannt. Derzeit studieren hier 76 Studenten verschiedener christlicher Bekenntnisse, darunter viele Laien, philosophische und theologische Fächer, Sozialwissenschaften und Sprachen. Das Kolleg in Moskau unterstand zunächst der Erzdiözese Moskau. 1999 haben die Jesuiten die Leitung übernommen. (sk)

Ukraine

Mit 27 Mitgliedern sind die Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria (OMI) bereits die viertgrößte männliche Ordensgemeinschaft in der Ukraine. Die Oblaten sind seit 14 Jahren in der Ukraine tätig und arbeiten schwerpunktmäßig in „schwierigen“ Gebieten wie Tschernobyl sowie in der zentralen und östlichen Ukraine. Die Delegatur zählt acht Häuser und betreut 25 Pfarreien. Insgesamt leben in der Ukraine 359 Ordensmänner aus 23 verschiedenen Ordensgemeinschaften.

(sk)

Griechenland

Der Heilige Berg Athos in Nordgriechenland bekommt Konkurrenz: In seiner Nähe hat sich eine Art Frauen-Athos etabliert. Mit dem Frauen-Athos von Ormilias haben sich orthodoxe Nonnen, Theologinnen, Ärztinnen, Krankenschwestern und Sozialhelferinnen ihr Gegenstück zur Männerwelt des Heiligen Berges geschaffen. Schon immer hatte dieser eine besondere Anziehung auf das weibliche Geschlecht ausgeübt. Doch nur den wenigsten Frauen gelang es, das strikte „Avaton“ zu durchbrechen, die Klausur, die für die ganze Athos-Halbinsel und nicht nur innerhalb ihrer Klöster gilt. Byzantinische und serbische Prinzessinnen waren die seltenen historischen Ausnahmen.

Doch dann beschlossen die Mutter und Schwester des Abtes Aimilianos, die diesem nicht von den zugänglicheren Meteora-Klöstern in Mittelgriechenland auf den Athos folgen konnten, sein dortiges Leben als Nonnen an der Grenze zum Mönchsstaat zu teilen. Der Sohn und Bruder stellte ihnen dafür ein ausgedehntes Kloostergut seiner Abtei Simonos Petra auf der nahen Chalkidike zur Verfügung. Inzwischen leben in zwei dort entstandenen Frauenklöstern und einer dritten Niederlassung in Frankreich schon über 200 Schwes-

tern. Gerade ihr karitatives Wirken ist zu einem Segen für die Umgebung, ja für das ganze weitere Nordgriechenland geworden.

Männer bleiben in Ormylia grundsätzlich genau so ausgesperrt wie alle weiblichen Wesen vom Athos. Notwendige Ausnahmen sind der Priester und Diakon der Klosterkirche, der Beichtvater der Nonnen und zuletzt auch Athos-Abt Aimilianos, der sich nach schwerer Erkrankung in die Pflege seiner Schwester Augustina und ihrer Schwestern begeben hat. Neuestens wird auch wenigen anderen Pilgern mit ausgewiesenen religiösen Anliegen am Sonntag zwischen Eucharistiefeier und Vesper ein beschränkter Zugang gewährt. In Griechenland und ganz Europa – so auch immer wieder im EU-Parlament von Strassburg – sind feministische Politikerinnen bemüht, eine Öffnung der Mönchsrepublik auf dem Athos für Pilgerinnen und sogar für ganz weltliche Touristinnen zu erzwingen. Hingegen wollen die orthodoxen Verkündigungs-Schwestern die Ideale des Heiligen Berges frauengemäss verwirklichen. So setzt sich auch der von ihnen gegründete spirituelle und theologische Verlag „Ormylia“ gezielt für eine Erneuerung des alten weiblichen Diakonats der ungeteilten Ost- und Westkirche des ersten christlichen Jahrtausends ein. Die Rückkehr von Orthodoxen und abendländischen Christen zu deren Fundamenten und ihre gemeinsame Erneuerung sind ein zentrales Anliegen des „Frauen-Athos“. (heinz gstrein/kipa)

Türkei

Seit 1. Oktober 2002 gibt es eine neue Jesuiteniederlassung in der türkischen Hauptstadt Ankara. Die Jesuiten übernahmen das Haus der Assumptionistenpatres und bauen eine internationale Gemeinschaft auf, die zum Dialogzentrum für die Begegnung mit dem Islam werden soll. Der Gemeinschaft gehören zur Zeit vier Jesuiten an, darunter der Deutsche Felix Körner. Bereits seit 1985 tau-

schon die von den Jesuiten geleitete Päpstliche Universität Gregoriana in Rom und die Muslimisch-theologische Fakultät in Ankara Professoren und Lehrveranstaltungen aus. Das Zentrum der Jesuiten soll Studenten und Wissenschaftlern für Studien, Begegnung und Dialog offenstehen. Seit 1583 hatten die Jesuiten vergeblich versucht, in der Türkei Fuß zu fassen. (sk)

Bosnien

Das von Abt Franz Pfanner 1869 begründete Trappistenkloster Maria Zvijezda bei Banja Luka in Bosnien kämpft ums Überleben. In der Abtei leben nur mehr drei Mönche. Der neue Abt, Philippe Vanneste OCSO, appellierte an die internationale Öffentlichkeit, das Kloster zu unterstützen, das eine der bedeutendsten religiösen und kulturellen Institutionen Bosniens war und zur wirtschaftlichen Entwicklung in der Region Banja Luka entscheidend beigetragen hat. Bis in die vierziger Jahre zählte „Maria Zvijezda“ weit über hundert Mönche, besaß viel Grundbesitz und führte Schulen, eine Druckerei, eine Brauerei, eine Käseherstellung und andere wirtschaftliche Einrichtungen. 1943/44 – als Bosnien zum kroatischen Staat gehörte – wurde das Kloster ein Opfer der erbitterten Kämpfe zwischen Faschisten und Tito-Kommunisten. Es wurde geplündert und schwer beschädigt, der Grundbesitz enteignet, zahlreiche Mönche ausgewiesen. Viele kamen damals ins österreichische Trappistenkloster Engelszell. Den Mönchen blieb nach 1946 nur das Kloster mit Kirche und Bibliothek. Beim Ausbruch des Bosnienkrieges 1992 lebten in der Abtei noch zehn Mönche. Das Kloster leidet unter der Vertreibung der Katholiken aus der Region Banja Luka. Von den 70.000 aus der Region vertriebenen Katholiken kamen bisher nur 2.000 zurück. Der Antrag der Trappisten an die Regierung der Republik Srpska auf Rückgabe eines Teils ihres Besitzes blieb bisher ohne Antwort. (sk)

Israel

Israel verweigert nach wie vor katholischen Ordensleuten das Einreisevisum für das Heilige Land und auch die Durchreise. Das widerspricht den Vereinbarungen mit dem Apostolischen Nuntius, so beklagte der Generalobere der Franziskanischen Kustodie, Pater Giovanni Battistelli. „Wir bekommen von der israelischen Regierung keine Einreisevisa und Aufenthaltserlaubnis für Ordensleute“, so der Franziskaner gegenüber dem Informationsdienst SIR der italienischen Bischofskonferenz.

„Trotz der mit dem Heiligen Stuhl unterzeichneten Abkommen gibt es immer wieder Schwierigkeiten.“ Das betreffe nicht nur den Franziskanerorden, sondern auch viele andere Kongregationen. „Bezüglich der Kustodie warten 15 Brüder in Israel darauf, dass ihre Papiere in Ordnung gebracht werden, andere sind in Italien oder Syrien, und wir wissen nicht, was wir tun können, damit sie wieder nach Israel einreisen dürfen.“

„Diese Stagnation schafft ernsthafte Probleme für die Kustodie der Heiligen Stätten, da nicht die nötige Zahl von Brüdern vor Ort sein kann.“ Der Franziskaner zeigte sich optimistisch in Bezug auf die Umsetzung der Road Map. Er bekundete darüber hinaus seine Opposition gegen den geplanten Mauerbau im Westjordanland. „Das würde die beiden Völker noch mehr spalten. Die Mauer würde mitten durch Bethanien führen, wo viele Christen in 24 mit kirchlichen Mitteln erbauten Häusern leben.“ Er bestätigte zum Schluss auch das allmähliche Wiederaufleben der Wallfahrten ins Heilige Land.

(zenit)

Italien

Die byzantinische Abtei San Nilo in Grottaferrata bei Rom soll zu einem Zentrum des Dialogs zwischen Ost und West werden. Das geplante Projekt wurde gestern anlässlich des

1.000-jährigen Bestehens des Klosters vorgestellt, das im nächsten Jahr begangen wird. Neben theologischen Gesprächen mit Vertretern der orthodoxen Kirchen sollen wirtschaftliche, soziale und kulturelle Themen behandelt werden. Zudem wird ein Zentrum für Studien des ostkirchlich geprägten Kulturraumes gegründet. (kna)

Irland

Die Aufgabe des Missionsgedankens hat der in Schottland lehrende Theologe Perry Schmidt-Leukel von den christlichen Kirchen verlangt. Das religiöse Konfliktpotenzial könne nur dann an der Wurzel überwunden werden, „wenn sich die grundlegende Einstellung gegenüber einer anderen Religion ändert“, sagte der Professor für Systematische Theologie und Religionswissenschaft an der Universität Glasgow bei den diesjährigen Salzburger Hochschulwochen. Wer davon überzeugt sei, dass seine Religion „besser, wahrer, heiliger ist als die des Mitmenschen, wird sich aus lauterer Überzeugung wünschen, dass auch der Mitmensch sich zu dieser besseren Religion bekehren möge“, so Schmidt-Leukel. Insofern stünden hinter missionarischen Bemühungen oft subjektiv „durchaus redliche Absichten“. Dennoch liege hier auf Grund der Tendenz zur wechselseitigen Verdrängung „ein enormes religiöses Konfliktpotenzial“. Dieses Potenzial müsse durch die Bekräftigung und staatliche Garantie des Toleranzideals entschärft und kontrolliert werden. (kna)

Der katholischer Frauenorden vom Heiligsten Herzen Jesu und Mariens hat dem Mörder einer Ordensfrau vergeben. Der 21-jährige Kealen Herron war am 14. Juli zu lebenslanger Haft verurteilt worden, weil er im Dezember 2001 die Ordensfrau Philomena Lions auf dem Ordensgelände in Monaghan County vergewaltigt und ermordet hatte. Eine Sprecherin des Ordens erklärte, Schwes-

ter Philomena hätte dem Täter sicher vergeben. Deshalb wollten auch der Orden und die Familie des Opfers Vergebung anbieten. (kna)

Österreich

Mit der Benediktinerin Hanna Jurman wird zum ersten Mal eine (Ordens-)Frau in der Diözese Linz die Leitung des Bischöflichen Ordinariats übernehmen. Derzeit ist sie Richterin am Diözesengericht. Sie leitet darüber hinaus das Sekretariat für den Priesterrat und für die Dekane-Konferenz und ist Referentin für sakramentenrechtliche Angelegenheiten. Die Ordinariatskanzlerin leitet die Kanzlei des Bischöflichen Ordinariates und ist damit auch für den offiziellen Schriftverkehr zuständig. Ebenso koordiniert sie die Arbeit der dem Ordinariat zugeordneten Referate.

(rv)

Die Ordensspitäler arbeiten effizienter als andere Krankenhäuser. Das geht aus einer Statistik hervor, die der Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler Österreichs, P. Leonhard Gregotsch, vorgelegt hat. Durch die enormen Anstrengungen zur Kosteneinsparung seien deutliche Kostenvorteile der Ordensspitäler gegenüber staatlichen Trägern festzustellen. Gregotsch führt dies auch auf größere Leistungseffizienz und Kostenbewusstsein in den Spitälern zurück. Die Spitäler der katholischen Orden und der evangelischen Diakonie sind mit insgesamt 9.336 Betten und etwa 20.000 Mitarbeitern nach dem Bundesland Wien der zweitgrößte Krankenhausträger Österreichs. Jeder fünfte Patient, der in Österreich ein nicht-universitäres Spital aufsucht, nimmt ein konfessionelles Krankenhaus in Anspruch.

(rv)

Niederlande

Amsterdam – Die holländische Salesianerprovinz hat in der Hauptstadt Amsterdam ei-

ne Auffangstation eröffnet. Salesianerpater Harrie Kanters SDB und zwei Volontäre nahmen vom 20. bis zum 23. Februar an der Konferenz von Marti Codolar in Barcelona, Spanien über die Probleme junger Migranten in Europa teil. Die Konferenz war der Anstoß für diese Auffangstation, deren Eröffnung am Ostersonntag 2003 mit einem Gottesdienst gefeiert wurde. Die meisten Besucher der Auffangstation sind junge Afrikaner. Morgens und abends erhalten sie eine warme Mahlzeit. Während des Tages steht ihnen eine Gruppe Volontäre bei. Die Initiative zu der Station war von dem Südafrikanischen Pfarrer Msizi Dube ergriffen worden. Er war von der Konferenz in Barcelona so beeindruckt, dass er die Salesianer bat, die Auffangstation als salesianisches Projekt zu übernehmen. Illegale Einwanderung ist in den Niederlanden ein wichtiges Problem geworden. Besonders junge Afrikaner leiden unter ihren Lebensumständen. Da sie illegal sind, haben sie kein Recht auf gesundheitliche Versorgung, Unterkunft und legale Arbeit. Finanziell trägt sich das Projekt durch die Beiträge der verschiedenen Stiftungen und Spenden. Die Volontäre erleben dieses Projekt als ein Vorhaben, für das auch Don Bosco selbst sich eingesetzt hätte. Täglich werden 55 bis 80 junge Leute betreut und die Zahl steigt noch.

(ans)

Deutschland

Rund 500 katholische Radiosender aus der ganzen Welt sind ab sofort in einer Online-Datenbank zusammengefasst. Die Seite www.crtn.org/radio/ soll den Sendern sowie katholischen Radio-Produzenten den Austausch von Sendungen erleichtern. Gestaltet wurde sie vom „Catholic Radio and Television Network“ des internationalen Hilfswerks „Kirche in Not/Ostpriesterhilfe“, die bereits im vergangenen Jahr eine derartige Plattform für katholische Fernsehprogramme entwickelt hat.

(ok/rv)

Goch – Die bevorstehende Heiligsprechung von Arnold Janssen, dem Ordensgründer der Steyler Missionare und zweier Schwesterngemeinschaften, ist ein einmaliges Ereignis von internationaler Ausstrahlung. Dies hat seine Geburtsstadt Goch veranlaßt, ihren großen Sohn in besonderer Weise zu ehren und einen Arnold-Janssen-Preis über 15.000 EUR zu stiften. Nach dem Statut wird der Arnold-Janssen-Preis alle zwei Jahre verliehen an Persönlichkeiten oder an Initiativen und Institutionen

- ◊ für hervorragende theologische oder pastorale Leistungen insbesondere des ökumenischen oder interreligiösen Dialogs
- ◊ für technische, wirtschaftliche, wissenschaftliche, erzieherisch-kulturelle und soziale Initiativen zur nachhaltigen Entwicklung und Lösung existentieller Armutsfagen
- ◊ für den couragierten Einsatz für das Leben sowie für die menschlichen Grundrechte und den Frieden.

Eine eigene Homepage www.pater-arnold-janssen.de der Stadt Goch, auf der sich Besucher und Pilger über Lebensstationen des Ordensgründers und über Veranstaltungen zur Heiligsprechung informieren können, ist eingerichtet. (steyl)

Die offizielle Webseite des Weltjugendtages (WJT) 2005 in Köln ist erschienen. Die Adresse lautet: <http://www.wjt2005.de>. Die Seite erscheint in Deutsch, Englisch, Italienisch, Französisch und Spanisch. Sie ist die Informationsdrehscheibe für den Weltjugendtag, für den es bereits einen vorläufigen Veranstaltungskalender gibt:

Vom 11. bis zum 15. August 2005 laden die deutschen Bistümer Jugendliche aus aller Welt nach Köln zum Weltjugendtag ein. Am 15. August werden die Jugendlichen in Köln erwartet und versammeln sich am Folgetag zur ersten Heiligen Messe, die Erzbischof Joachim Kardinal Meisner von Köln zelebrieren wird. Auch der Heilige Vater wird zu diesem Ereignis in Köln erwartet. Vom 17. bis

zum 19. August finden die traditionellen Jungendtreffen mit den Bischöfen (Katechese) statt, deren Höhepunkt stets die Eucharistie ist. Zur gleichen Zeit wird auch das Jugendfestival mit zahlreichen von den Jugendlichen gestalteten Feiern und Veranstaltungen begangen. Am Freitag, dem 19. August abends ist die Kreuzwegandacht vorgesehen. An der Vigil vom Samstag auf Sonntag darauf soll auch der Heilige Vater teilnehmen. Das feierliche Pontifikalamt am Sonntag, dem 21. August wird der Papst dann voraussichtlich selbst zelebrieren.

Das Weltjugendtags-Kreuz wird von Palmsonntag 2004 bis zum XX. WJT in Köln 2005 durch Deutschland reisen. Es wird alle Diözesen für wenigstens 7 Tage besuchen. Auch in Klöstern wird das WJT-Kreuz voraussichtlich Station machen. Wie das Weltjugendtagsbüro mitteilt, würde man sich dort sehr freuen, wenn Orden und Klöster in die Vorbereitung des WJT mit einbezogen werden könnten und das Weltjugendtagskreuz mit der Marien-Ikone für einen oder mehrere Tage bei sich aufnehmen.

(zenit/ok)

Aus den Ordensobernvereinigungen

Personelles

Die Generalverwaltung der **Missionare Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria (OMI)** in Rom hat **P. Dr. Thomas Klosterkamp OMI** am 21. Mai 2003 (dem Todestag des Stifters) für zunächst drei Jahre zum Provinzial der Deutschen Ordensprovinz ernannt. Die im deutschen Raum als Hünfelder Oblaten bekannte Ordensgemeinschaft zählt heute über 150 Mitglieder in 14 Niederlassungen. P. Klosterkamp tritt die Nachfolge des plötzlich am 25. März 2003 verstorbenen Provinzials P. Theo Gildehaus an. Da P. Klosterkamp bereits seit Ende März als Provinzadministrator die Geschicke der Provinz kommissarisch leitete, tritt er das Amt des Provinzoberen sofort an. Im letzten Jahr wurde P. Klosterkamp an der Theologischen Hochschule Erfurt im Fach Kirchengeschichte zum Doktor der Theologie promoviert.

Beim Provinzkapitel der **deutschen Provinz der Augustiner** während der Pfingstwoche in Germershausen ist **P. Raimund Klinke OSA** (49) für die nächsten vier Jahre zum Provinzial gewählt worden. Er folgt in diesem Amt P. Eric Englert OSA, der seit 1991 die deutsche Augustinerprovinz als Provinzial geleitet hat. Der aus Bielefeld stammende neue Provinzial P. Raimund Klinke besuchte ab 1964 das Klosterseminar in Münsterstadt. Nach dem Abitur 1974 trat er noch im selben Jahr in den Augustinerorden ein. Mitglied der Provinzleitung ist P. Raimund bereits seit 1999. Zuletzt wirkte er als Hausprokurator des Konvents St. Augustin in Würzburg.

Ebenfalls in der Pfingstwoche feierte die **Oberdeutsche Provinz der Karmeliten** in

Springiersbach/Mosel turnusgemäß ihr Provinzkapitel. Dabei wurde **P. Christian Körner O.Carm.**, der seit 2000 die Ordensprovinz leitet, für eine zweite Amtszeit von drei Jahren als Provinzial wiedergewählt.

Während der Provinzversammlung vom 23. bis 26. Juni 2003 in Kufstein wurde **P. Ferdinand Zech CPPS** für eine zweite Amtszeit von vier Jahren als Provinzial der **Deutsch-Österreichischen Provinz der Missionare vom Kostbaren Blut** bestätigt.

Am 30. Juni 2003 endete die sechsjährige Amtszeit von P. Rudi Pint WV als Provinzial der **deutschen Provinz der Afrikamissionare Weiße Väter**. Einen Tag später übernahm **P. Detlef Bartsch WV** das Leitungsamt als Provinzial. Geboren Anfang 1943 in Berlin-Steglitz, absolvierte er sein Theologiestudium in Ottawa/Kanada und empfing 1969 in Saarbrücken die Priesterweihe. Mit kurzer Unterbrechung war er von 1969 bis 2003 als Missionar in Ruanda und Tansania tätig und ist gerade erst nach Deutschland zurückgekehrt, um ab 1. Juli 2003 die Leitung der deutschen Ordensprovinz der Weißen Väter zu übernehmen. Amtsvorgänger P. Rudi Pint, der seit der VDO-Mitgliederversammlung 2001 Vorsitzender der Kommission Weltkirche war und in dieser Funktion die VDO in verschiedenen kirchlichen Gremien vertreten hat, beabsichtigt nach einem Sabbatjahr die Rückkehr zum Missionseinsatz in Mali, wo er bereits von 1972 bis zu seiner Ernennung zum Provinzial 1997 missionarisch tätig war.

Während des Provinzkapitels der **Spiritaner** vom 6. bis 12. Juli 2003 wurde der bisherige Provinzobere **P. Peter Marzinkowski CSSp**

im ersten Wahlgang für eine zweite Amtszeit von weiteren drei Jahren wiedergewählt. – Bei der Vollversammlung der VDO Ende Juni 2003 in St. Ottilien wurde P. Marzinkowski auf Vorschlag der Kommissionsmitglieder der VDO-Kommission Weltkirche von der Mitgliederversammlung per Akklamation zum Vorsitzenden dieser Kommission gewählt. In dieser Funktion folgt er P. Rudi Pint WV.

Am 23. Juli 2003 wählten die Mönche der **Benediktinerabtei St. Bonifaz** in München, zu der auch das berühmte Kloster Andechs gehört, **Pater Johannes (Claudius) Eckert OSB** (34) auf zunächst zwölf Jahre zum neuen Abt und damit zum Nachfolger von Abt Odilo Lechner (72), der St. Bonifaz und Andechs 39 Jahre lang geleitet hat und damit der dienstälteste Benediktinerabt der Welt war. Claudius Eckert studierte in München Theologie und promovierte 1999 über das Thema „Dienen statt Herrschen“. Darin verglich er unter anderem die Unternehmensphilosophie von BMW mit der Benedikt-Regel. Im Jahr 2000 wurde Eckert zum Priester geweiht. Die 18 stimmberechtigten Mitglieder des Konvents der Benediktinerabtei St. Bonifaz hatten ihn unter acht wählbaren Mönchen zum Abt gekürt. Als erste Amtshandlung bestätigte er den Prior von Andechs, P. Anselm Bilgri, und andere Mitbrüder in ihren jeweiligen Ämtern. Kardinal Friedrich Wetter beglückwünschte Eckert am Tag seiner Wahl persönlich. Am 2. Oktober wird der Kardinal die Abtweihe vornehmen.

Beim Generalkapitel der Ordensgemeinschaft der **Armen-Brüder des hl. Franziskus**, das vom 16. Bis 29. Juli in Aachen stattfand, wurden die bisher bestehenden Provinzen USA, Brasilien und Europa kirchenrechtlich aufgelöst; zivilrechtlich bestehen sie weiter. Die Ordensgemeinschaft wird jetzt auf einer Leitungsebene durch den Generalminister, den Generalvikar und die Generalräte geleitet. Die Generalräte leiten mit dem General-

minister die Regionen USA, Brasilien und Europa. Für die nächsten sechs Jahre wurde ein Mitbruder aus den USA zum Generalminister und ein niederländischer Mitbruder zum Generalvikar gewählt. Zum Generalrat für die Region Europa wählten die Delegierten **Br. Matthäus Werner CFP**.

St. Anna Schwestern, Badstr. 16, 82431 Kochel, Neuwahl: Generaloberin **Sr. Aloisia Hofmann**, Vorgängerin: Sr. Agnes Greipl

Arme Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, Bruno-Möhring-Str. 17, 12277 Berlin, Wiederwahl: Provinzoberin **Sr. M. Claudia Vietz**

Armen Schulschwestern von unserer Lieben Frau, Im Winkel 24, 33034 Brakel, Neuwahl: Provinzoberin **Sr. Therese Marie Everts**, Vorgängerin: Sr. M. Diemut Kronenberg

Dillinger Franziskanerinnen Kard.-von-Walburg-Str. 2, 89407 Dillingen, Wiederwahl: Provinzoberin **Sr. M. Regitta Michel**

Franziskanerinnen von der Buße und der christlichen Liebe Insel Nonnenwerth, 53424 Remagen, Wiederwahl: Provinzoberin **Sr. Maria Lay**

Kongregation der Franziskanerinnen von Erlenbad, Erlenbadstr. 75, 77880 Sasbach - 2, Wiederwahl: Provinzoberin **Sr. Magdalene König**

Schwwestern der Heimsuchung Mariens, Beuerberg, 82547 Eurasburg, Neuwahl: Oberin **Sr. Maria Innocentia**, Vorgängerin: Sr. Maria Paula Stadtmüller

Schwwestern von der Heimsuchung Mariä, Klosterplatz 1, 83623 Dietramszell, Neuwahl: Oberin **Sr. Louise Raphaela Glaser** Vorgängerin: Sr. M. Kiliana Raps

Kloster der Salesianerinnen Oberroning, Klosterweg 2, 84056 Rottenburg a.d.L. Neuwahl: Oberin **Sr. Beata Jäger**, Vorgängerin: Sr. M. Alberta Winzinger

Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, Menzinger Str. 48, 80638 München, Neuwahl: Generaloberin **Sr. Elisabeth Seidl**, Vorgängerin: Sr. Hubertine Holzmayr

Föderation der deutschsprachigen Klarissen, Sitz: St. Klara-Platz 2, 47623 Kevelaer, Wiederwahl: Föderationspräsidentin **Sr. M. Bernadette Bargel**, ebenso Wiederwahl als Äbtissin des **Klarissenklosters in Kevelaer**

Vinzentinerinnen, Margarita Linder Str. 8, 89617 Untermarchtal, Wiederwahl: Generaloberin **Sr. Marieluise Metzger**

Karmel Aufkirchen, Marienplatz 1, 82335 Berg, Neuwahl: Priorin **Sr. M. Hedwig Oberleitner**, Vorgängerin: Sr. Alberta Bader

Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD) wählt neuen Vorstand

Neue Vorsitzende der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD) ist Schwester Aloisia Höing SMMP, Generaloberin der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel (Heiligenstädter Schulschwestern). Im Rahmen der Vollversammlung der Ordensoberinnen in Freising wurde Sr. Aloisia am Freitag, 13.06.2003, zur Nachfolgerin von Generaloberin Sr. Maria Claudia Bos (Aachen) in dieses Amt gewählt.

Zur neuen zweiten Vorsitzenden der VOD wurde Schwester Mediatrix Nies, Generaloberin der Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung (Olpe), gewählt. Dem erweiterten Vorstand gehören an: Schwester Hanna Remke, Provinzoberin der Missions-Dominikanerinnen (Schlehdorf), Schwester

Magdalene Klein, Provinzoberin der Missionsschwestern vom katholischen Apostolat (Pallottinerinnen, Limburg), Mutter Maire Hickey, Äbtissin des Benediktinerinnenklosters St. Scholastika (Dinklage), Schwester Simone Zöller, Generaloberin der Sießener Franziskanerinnen (Saulgau) und Schwester Veritas Albers, Generaloberin der Ursulinenkongregation vom Calvarienberg (Bad Neuenahr-Ahrweiler). Nur Schwester Mediatrix Nies und Schwester Simone Zöller gehörten bereits dem letzten Vorstand der VOD an und bilden zusammen mit der im Amt bestätigten Generalsekretärin Sr. Cäcilia Höffmann SSps die Kontinuität im VOD-Vorstand, dessen Amtszeit drei Jahre beträgt. Zur VOD gehören Höhere Ordensoberinnen von rund 350 Gemeinschaften mit etwa 29.000 Ordensfrauen. Fotos vom neuen Vorstand sind im Internet abrufbar unter <http://www.orden.de/aktuell>.

Neuer Vorstand der Vereinigung Deutscher Ordensobern (VDO)

Auch die VDO hat einen neuen Ersten und Zweiten Vorsitzenden. Bei der diesjährigen Vollversammlung der Äbte und Provinziale vom 29. Juni bis 2. Juli 2003 in der Erzabtei St. Ottilien wurde P. August Hülsmann SCJ, bisher Vorsitzender der VDO-Pastoralkommission, zum Ersten Vorsitzenden und P. Hans-Albert Gunk OP zum Zweiten Vorsitzenden für die noch verbleibende Amtszeit des Vorstands bis zur Jahrestagung 2005 gewählt. Die Nachwahl war erforderlich geworden, nachdem die beiden bisher amtierenden Vorsitzenden aufgrund des Endes ihrer Amtszeit als Ordensobere aus der VDO ausscheiden bzw. bereits ausgeschieden sind: P. Eric Englert OSA beendete bereits in der Pfingstwoche und P. Herbert Bihlmayer SDB beendet am 15. August nach jeweils 12-jähriger Tätigkeit (und VDO-Mitgliedschaft) das Leitungsamt als Provinzial.



Die diesjährige Mitgliederversammlung fand auf Einladung von Erzabt Jeremias in Verbindung mit dem 100-jährigen Weihefest der Abteikirche St. Ottilien statt. Am Pontifikalgottesdienst, den der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Giovanni Lajolo zelebrierte und in dessen Verlauf eine Grußbotschaft von Kardinal-Staatssekretär Sodano im Auftrag des Heiligen Vaters verlesen wurde, konnten schon zahlreiche Ordensobere der VDO und VOB teilnehmen, die zum Teil schon am Vortag angereist waren.

Wissenschaftsminister Hans Zehetmair von der Bayerischen Staatsregierung hielt am Nachmittag einen bemerkenswerten Festvortrag zum Thema „200 Jahre Säkularisation – Bayern auf dem Weg in die Moderne“, der viel Zustimmung fand und auch die Ordensoberenvereinigungen in ihrer Bedeutung für Kirche und Gesellschaft würdigte. Der Vortrag wird voraussichtlich in Heft 4/2003 der *Ordenskorrespondenz* veröffentlicht. Höhepunkt des Tages war die nur für den Konvent, die Mitglieder der VDO und VOB und einige Gäste reservierte Uraufführung eines von Erzabt Jeremias in Auftrag gegebenen beeindruckenden Mysterienspiels auf dem Kirchplatz und in der Klosterkirche mit dem Titel „Die Narrheit Gottes“, das von Mönchen, Schülern und Ehemaligen des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums erarbeitet und aufgeführt wurde. Der festliche Sonntag schloss nach der rund zweieinhalb-stündigen abendlichen Theateraufführung mit einem grandiosen Feuerwerk.

Der folgende Montag war mit einem sehr dichten Beratungsprogramm bis in den Abend hinein ausgefüllt. Auf der Tagesordnung standen Themen wie „Koordination und Kooperation der Ordensgemeinschaften in der mittelfristigen Personal- und Standortplanung“, „Controlling im Ordensbereich“, „Novellierung der Kirchlichen Datenschutzanordnung“ und eine Schwerpunktberichterstattung zum Bereich „Medien“. Einen Rückblick auf die Ordenspräsenz beim Ökumenischen Kirchentag in Ber-

lin gab Fr. Rudolf Knopp, einen Ausblick auf den Weltjugendtag 2005 in Köln und die Beteiligung der Orden bot P. Guido Hügen OSB aus der Sicht der AGJPO.

Zum Abschluss der Mitgliederversammlung ging es im Rahmen eines Studienhalbtags um „Orden im Kontext von Kirche und Gesellschaft: Unsere Erfahrung von heute – Verantwortung für morgen“. Die Referate und Statements des Studienhalbtags werden voraussichtlich in Heft 4/2003 der Ordenskorrespondenz veröffentlicht.

Aufgaben und Profil des Ordensreferenten

Wie das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz mitteilte, hat die Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste (K IV) den von der Arbeitsgruppe „Institute des geweihten Lebens“ vorgelegten Textentwurf „Aufgaben und Profil des Ordensreferenten“ in der Fassung vom 26. Juni 2003 zustimmend zur Kenntnis genommen. Bischof Dr. Viktor Josef Dammertz wird den Text mit einem Begleitschreiben den bischöflichen Ordinarien zur Verfügung stellen.

Der einmal jährlich tagenden Arbeitsgruppe „Institute des geweihten Lebens“ – eine Unterkommission der Kommission IV der Deutschen Bischofskonferenz – gehören auf bischöflicher Seite die Weihbischöfe Weinhöhl (Vorsitzender), Genn (Trier), Guggenberger (Regensburg) und Melzer (Köln) an, von Ordensseite die Ersten und Zweiten Vorsitzenden sowie die Generalsekretäre der VDO, VOD und VOB. Außerdem nimmt eine Vertreterin der Säkularinstitute sowie der Vorsitzende der Ordensreferentenkonferenz (derzeit P. Alfred Schellmann OMI, Ordensreferent des Bistums Limburg) und der Direktor des Informationszentrums Berufe der Kirche (Freiburg) an den Beratungen der Arbeitsgruppe teil.

Bundesversicherungsanstalt führt Säumniszuschläge bei Nachversicherungen ein

Die BfA Berlin erhebt ab sofort „bei zu spät gezahlten Nachversicherungsbeiträgen“ Säumniszuschläge nach § 24 Abs. 1 SGB IV. Für die Ordensgemeinschaften bedeutet dies künftig: Wenn man nicht zur Zahlung von Säumniszuschlägen verpflichtet werden will, muss die Zahlung für die Nachversicherung eines ausgeschiedenen Ordensmitglieds innerhalb von drei Monaten nach Eintritt des Nachversicherungsfalles auf einem Konto des Rentenversicherungsträgers eingegangen sein. Geht das Geld später ein, ist für jeden angefangenen Monat der Säumnis ein Säumniszuschlag von 1 % des rückständigen (auf 50 EUR nach unten abgerundeten) Betrages zu zahlen, außer (Kulanzregelung!) wenn der rückständige Betrag unter 100 EUR liegt und der Säumniszuschlag gesondert schriftlich anzufordern wäre.

Auswirkungen für die Praxis:

a) War der „Tag des faktischen Ausscheidens“ beispielsweise am 15. Januar 2003 und geht die Zahlung des korrekt berechneten Nachversicherungsbeitrags erst am 15. Juni 2003 statt am 15. April 2003 auf dem Konto der Rentenversicherung ein, sind *bereits für drei Monate* (nämlich für April, Mai und Juni) Säumniszuschläge zu zahlen. Damit ist es künftig nicht mehr ohne Säumniszuschlag möglich, innerhalb eines Kalenderjahres eine fällige Nachversicherungszahlung bis zum Jahresende hinauszuzögern, obwohl sich sonst keine Berechnungsdaten ändern.

b) Erfolgte der Ordensaustritt beispielsweise bereits zum 30.11.1995 und wird die Nachversicherung aus welchen Gründen auch immer erst nachträglich im Jahr 2003 durchgeführt (Geldeingang bei der BfA am 2. Mai 2003), ist ein saftiger Säumniszuschlag fällig: Die Nachversicherung wäre am 01.12.1995 fällig gewesen und hätte innerhalb von drei Monaten durchgeführt werden

müssen, also bis 01.03.1996. Ist dies nicht geschehen, beginnt ab diesem Zeitpunkt die Säumnis. Der Zuschlag auf die *tatsächliche* Nachversicherungsschuld wird berechnet ausgehend von jenem Betrag, der bei pünktlicher Zahlung (also am 31.03.1996) zu zahlen gewesen wäre („*fiktive* Nachversicherungsschuld“).

Beispiel: Erste Profess am 01.07.1990, Ordensaustritt am 30.11.1995, keine Studienzeiten, keine Auslandszeiten etc. Fälligkeit der Nachversicherung am 01.12.1995, Fälligkeit im Sinne des § 24 Abs. 1 SGB IV am 01.03.1996. Zahlungseingang der tatsächlichen Nachversicherungsschuld beim Rententräger am 10. April 2003.

Die *tatsächliche Nachversicherungsschuld* wird berechnet mit den Berechnungsdaten (RV-Prozentsatz und Dynamisierungsfaktoren) für Zahlungen im Jahr 2003. Das ergibt eine tatsächliche Nachversicherungsschuld von 11.486,50 EUR.

Dann ist die *fiktive Nachversicherungsschuld* zu berechnen, die bei pünktlicher Nachversicherungszahlung bis 01.03.1996 nach den damaligen Berechnungsdaten (inklusive Dynamisierungsfaktoren und RV-Prozentsatz für Zahlungen im Jahr 1995) gegolten haben. Das ergibt eine fiktive Nachversicherungsschuld von DM 19.754,16 = 10.100,14 EUR. Von dieser fiktiven Nachversicherungsschuld ist dann der Säumniszuschlag für März 1996 bis April 2003 (= 86 Monate) in Höhe von 1 % pro Monat zu berechnen: 10.100,14 EUR x 86 Monate x 1 % ergibt einen Säumniszuschlag von 8.686,12 EUR, der zusätzlich zur tatsächlichen Nachversicherungsschuld gezahlt werden muss. Damit sind für diese Nachversicherung insgesamt 20.172,62 EUR zu zahlen, also mehr als das Doppelte wie bei damals (Anfang 1996) fristgerechter Zahlung.

Das Generalsekretariat der VDO hat bei der BfA eine grundsätzliche Überprüfung dieser Verwaltungsanordnung gefordert. Bei der konkreten Umsetzung der auch ihr aufge-

M

zwungenen neuen Praxis hat die BfA auf einige Forderungen des VDO-Generalsekretariates positiv reagiert, soweit dies in ihrer Kompetenz liegt:

Vertrauensschutz:

a) Der vom Generalsekretariat der VDO geforderte Vertrauensschutz wird eingeräumt für alle Nachversicherungsverfahren, in denen die Nachversicherungsbeiträge vom zahlungspflichtigen Orden *vor dem 01.01.2001 gezahlt* worden sind, obwohl bereits seit 1995 Säumniszuschläge bei verspäteter Zahlung hätten verlangt werden müssen. *Das bedeutet:* Die BfA verzichtet auf nachträgliche Einforderung von Säumniszuschlägen bei „Altfällen“, in denen die Nachversicherungszahlung des Ordens bis 31.12.1994 bei der BfA eingegangen ist, selbst wenn diese Zahlung später als 3 Monate nach dem Zeitpunkt der Zahlungspflicht erfolgte.

b) Ob es Vertrauensschutz auch hinsichtlich der *zwischen dem 01.01.2001 und dem 31.05.2003* bei der BfA eingegangenen Nachversicherungsbeiträge gibt, hängt von einem noch ausstehenden Prüfungsbericht des Bundesrechnungshofes ab. *Das bedeutet:* Möglicherweise muss die BfA bei allen Nachversicherungszahlungen, die zwischen dem 01.01.2001 und dem 31.05.2003 bei der BfA eingegangen sind, prüfen, ob diese Zahlung innerhalb des 3-Monats-Zeitraums ab Eintritt der Nachversicherungspflicht oder erst verspätet eingegangen ist. *Das bedeutet:* Wenn die im genannten Zeitraum eingegangene Nachversicherungszahlung als verspätete Zahlung anzusehen ist, muss die BfA – falls es der Bundesrechnungshof so vorschreibt – nachträglich Säumniszuschläge einfordern. Vielleicht gilt aber auch für diesen Zeitraum Vertrauensschutz.

c) Für verspätet gezahlte Nachversicherungsbeiträge, die *ab 01.06.2003* bei der BfA eingehen, gibt es keine rechtliche Grundlage für einen Vertrauensschutz, so dass in jedem Fall mit der Einforderung von Säumniszuschlägen zu rechnen ist, wenn die Nach-

versicherungszahlung später als 3 Monate nach dem Eintritt der Nachversicherungspflicht bei der BfA eingeht. Das bedeutet: Sofern es noch abzuwickelnde „Altfälle“ gibt, sollte die Nachversicherungszahlung noch innerhalb des laufenden Monats Mai erfolgen, um möglicherweise doch noch (siehe oben Abschnitt b) um die zusätzliche Zahlung von Säumniszuschlägen herum zu kommen. Ganz ausgeschlossen werden kann dies allerdings nicht.

Zahlung von Säumniszuschlägen mit oder ohne Aufforderung?

Obwohl im Merkblatt der BfA zum Thema „Säumniszuschläge“ ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass die Nachversicherungsschuldner kraft Gesetz dazu verpflichtet sind, Säumniszuschläge *auch ohne Aufforderung der BfA* zu zahlen, wenn die Voraussetzungen dafür vorliegen, rät die Grundsatzaufteilung der BfA in ihrem Schreiben vom 6. Mai 2003 ausdrücklich davon ab, den eventuellen Säumniszuschlag selbst zu berechnen und von sich aus zu zahlen, und weist darauf hin, dass man *erst den Forderungsbescheid der BfA abwarten* soll, um die Rechtmäßigkeit der BfA-Auffassung zur Erhebung von Säumniszuschlägen und deren Höhe zu prüfen und ggf. Schritte dagegen einleiten zu können.

Geht ein Forderungsbescheid der BfA ein, gegen den man Widerspruch (und bei dessen Ablehnung Klage vor dem Sozialgericht) einlegen möchte, ist man dennoch zunächst zur Zahlung der Forderung verpflichtet, da Widerspruch und Klage keine aufschiebende Wirkung haben. Man kann allerdings, wie die BfA in ihrem Schreiben mitteilt, auch die Zahlung nach Einlegen des Widerspruchs verweigern und sollte dann gleichzeitig die Aussetzung der Vollziehung des Bescheides gemäß § 86 a Abs. 3 Sozialgerichtsgesetz (SGG) beantragen; ansonsten könnte die BfA die Säumniszuschläge im Wege der Zwangsvollstreckung einziehen.

BfA kann im Einzelfall auch Säumniszuschläge erlassen

Wie die Grundsatzabteilung der BfA in ihrem Schreiben vom 6. Mai 2003 versichert, beachtet sie bei der Erhebung von Säumniszuschlägen auf verspätet gezahlte Nachversicherungsbeiträge auch die Bestimmungen des § 76 Abs. 2 Nr. 3 SGB IV. Danach *darf der Rentenversicherungsträger Ansprüche erlassen, wenn deren Einziehung nach Lage des einzelnen Falles unbillig wäre*. Deshalb empfiehlt die Grundsatzabteilung der BfA ausdrücklich, in jedem Fall *erst einen Forderungsbescheid über den Säumniszuschlag abzuwarten und hiergegen einen begründeten Widerspruch einzulegen*. Es wurde zugesagt, dass die BfA die in diesem Widerspruch dargelegten Gründe für die verspätete Zahlung der Nachversicherungsbeiträge (z.B. vorheriger Klärungsbedarf bei der BfA) im Hinblick auf § 76 Abs. 2 Nr. 3 SGB IV berücksichtigen wird. *Das bedeutet*: Zieht sich ein eingeleitetes Nachversicherungsverfahren aufgrund eines komplizierten Briefwechsels mit der BfA oder langer Reaktionszeiten der BfA ohne Schuld der zahlungspflichtigen Ordensgemeinschaft hin, kann man auf den Erlass einer Forderung von Säumniszuschlägen hoffen, sofern in diesem Fall eine solche Forderung überhaupt erhoben wird.

Die Erläuterungen der BfA zeigen, dass sich die BfA schon seit längerem zugunsten der Orden als mögliche Nachversicherungsschuldner beim Austritt von Mitgliedern eingesetzt hat. So hart uns die Anwendung der Säumniszuschläge auch trifft, müssen wir doch dankbar dafür sein, dass sie uns erst jetzt trifft und dass uns seitens der BfA auch Hilfen angeboten werden. Schon die Einräumung einer 3-Monats-Frist ab dem Eintritt des Nachversicherungsfalles ist ein Entgegenkommen, da das Gesetz (§ 24 Abs. 1 SGB IV) bereits einen Säumniszuschlag vorsieht, wenn die Beiträge nicht bis zum Ablauf des Fälligkeitstages gezahlt wurden.

Es bleibt für künftige Nachversicherungsfälle festzuhalten: Die Nachversicherung muss

innerhalb von 3 Monaten ab dem Eintritt der Nachversicherungsverpflichtung (Tag des faktischen Ausscheidens) durchgeführt werden und die Nachversicherungsbeiträge auf einem BfA-Konto eingegangen sein. Wird diese Frist nicht eingehalten, muss mit der Erhebung von Säumniszuschlägen gerechnet werden.

Alle Zahlen der gesetzlichen Rentenversicherung auf einen Blick

Alle Zahlen und Tabellen, die in der gesetzlichen Rentenversicherung eine Rolle spielen, haben die bayerischen Landesversicherungsanstalten in einer Broschüre zusammen gefasst. Die aktuelle, ab Juli 2003 geltende Fassung, steht ab sofort im Internetangebot der bayerischen LVA'en zum download zur Verfügung unter den Adressen www.lva-oberbayern.de, www.lva-landshut.de, www.lva-bayreuth.de, www.lva-unterfranken.de oder www.lva-schwaben.de. Die Broschüre kann auch unter der kostenlosen Servicetelefonnummer 0800INFOLVA bzw. 0800/4636582 angefordert werden.

Vereinfachter Spendennachweis

Zukünftig erkennen die Finanzämter nach einer Verfügung der Oberfinanzdirektion Karlsruhe vom 10.01.2003 (S 2223 A - St 314) die abgestempelte Durchschrift des Überweisungsbelegs nicht mehr als Nachweis für eine Spende an, da daraus nicht ersichtlich ist, ob die Buchung tatsächlich durchgeführt wurde. Zum Nachweis einer Zuwendung im Sinne von § 10 b EStG und § 34 g EStG genügt in bestimmten Fällen die Vorlage des Barzahlungsbelegs oder der Buchungsbestätigung eines Kreditinstituts, aus der neben dem Namen und der Kontonummer auch der Betrag und der Buchungstag ersichtlich sein

müssen (§ 50 Abs. 2 EstDV). Die Verwaltungspraxis hat bisher auch eine abgestempelte Durchschrift des Überweisungsbelegs anerkannt. Da Banken jedoch zunehmend Überweisungsdurchschläge nicht mehr abstempeln oder dem Kunden einen Stempel zur Verfügung stellen, reicht die abgestempelte Durchschrift des Überweisungsbelegs künftig nicht mehr zum Nachweis einer erfolgten Buchung aus. Anerkannt wird in diesen Fällen nur noch die Vorlage des Kontoauszugs. Unterhält der Kunde bei der Bank kein Konto, genügt hilfsweise ein Bareinzahlungsbeleg der Bank mit dem Aufdruck „Zahlung erfolgt“.

Änderung der Rahmenordnung für eine Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO)

Die Vollversammlung des Verbandes der Diözesen Deutschlands hat am 23. Juni 2003 die Änderung der Rahmenordnung für eine Mitarbeitervertretungsordnung beschlossen. Damit fand ein Gesetzgebungsverfahren seinen Abschluss, das im Herbst 2000 seinen Anfang genommen hat.

Die beschlossenen Änderungen der Rahmen-MAVO sind von Prof. Dr. Gregor Thüsing in einem 27-seitigen Papier zusammengetragen und erläutert worden. Das Papier kann bei der Pressestelle der VDO (pressestelle@orden.de) unter dem Stichwort „Änderung der Rahmen-MAVO“ per eMail als kostenlose Textdatei oder gegen Einsendung von 3 EUR in Briefmarken in ausgedruckter Form im Generalsekretariat der VDO in Bamberg angefordert werden. Gleiches gilt für jene, die Zugang zum CariNet des DCV haben: Der Beschlusstext ist dort unter „Dienstgeber AK/Beiträge/MAVO-Novellierung“ zu finden. Die insbesondere auch von Ordensseite schon im Vorfeld kritisierte Informationspflicht des Dienstgebers gegenüber der Mitarbeitervertretung über wirtschaftliche Angelegenheiten

– neu eingefügt in die AMVO als § 27 a – ist auf eine Informationspflicht über die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Einrichtungen reduziert worden, nachdem ursprünglich eine Informationspflicht über die wirtschaftliche Angelegenheiten des Trägers insgesamt vorgesehen bzw. gefordert worden war. Die Informationspflicht bezieht sich auf eine mindestens einmal jährliche schriftliche Unterrichtung der Mitarbeitervertretung über die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Einrichtung und die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf die Personalplanung. Dazu gehören z.B. auch geplante Rationalisierungsvorhaben, die Änderung der Organisation oder des Zwecks der Einrichtung sowie sonstige Veränderungen und Vorhaben, welche die Interessen der Beschäftigten der Einrichtung wesentlich berühren können. Erforderliche Unterlagen dazu sind vor allem der Jahresabschluss und der Lagebericht.

Soweit die Einrichtungen eines Trägers zivilrechtlich nicht ausgegliedert sind, gilt – allerdings nur für Träger in der Rechtsform einer Körperschaft des öffentlichen Rechts – die Einschränkung, dass nur über den auf die Einrichtung bezogenen Teil des Verwaltungshaushalts und der Jahresrechnung zu informieren ist. Das bedeutet faktisch: Träger mit anderer Rechtsform müssen über ihren gesamten Verwaltungskostenhaushalt und die Jahresrechnung informieren.

Dies alles gilt für Einrichtungen mit durchschnittlich mehr als 50 Beschäftigten mit eigener Mitarbeitervertretung. Bei kleineren Einrichtungen ist keine schriftliche Information der Mitarbeitervertretung erforderlich, sondern dort muss der Dienstgeber einmal jährlich eine Mitarbeiterversammlung einberufen, um über das Personal- und Sozialwesen der Einrichtung und über die wirtschaftliche Lage und Entwicklung der Einrichtung zu berichten.

Pilotprojekt zur Krisenintervention

Die „Vereinigung katholischer Schulen in Ordenstradition“ (Ordensdirektorenvereinigung ODIV) hatte Anfang Januar 2003 in der Malteser-Kommende in Engelskirchen ein Seminar zum Thema „Schulische Krisenintervention“ für Schulleiter/-innen, Beratungslehrer/-innen und Schulseelsorger/-innen veranstaltet. Dabei ging es um die Frage: Wie gehen Schulen mit Krisen um? Spätestens seit dem Mord an einem Gymnasium in Erfurt am 26. April 2002 hat diese Frage einen aktuellen Stellenwert bekommen. Eine Woche lang suchten Vertreter von Ordenschulen in der Malteser-Kommende in Ehreshoven vor den Toren Kölns Antworten auf diese Frage. Im Rahmen eines bundesweit erstmals ausgerichteten Pilotprojektes hatte die ODIV, der über 260 Schulen in Ordensträgerschaft in Deutschland angehören, und der Malteser Hilfsdienst eingeladen. Rektoren, Schulseelsorger und Beratungslehrer von 24 Ordensschulen nahmen dieses erste Fortbildungsangebot wahr.

Der schulische Alltag kann sehr plötzlich durchbrochen werden. Dann müssen Schulleitung und Lehrkräfte schnell, umfassend und qualifiziert reagieren können. Ob es sich dabei um Todesfälle unter Lehrern und Schülern, um kriminelle Handlungen oder um Ereignisse wie den 11. September handelt, in Deutschland, so Pater Dr. Jürgen Langer CSsR von den Maltesern, gebe es zur Zeit wenig systematische Hilfen für Schulen in einer solchen Situation. In Referaten, Fallbesprechungen, Gruppenarbeit und Projektarbeit und durch das Erstellen eines schuleigenen Krisenreaktionsplanes wurden die Teilnehmer des Pilotprojektes qualifiziert, bei verschiedenen schulischen Krisenanlässen, die immer vorkommen können, angemessen zu reagieren.

Die Materialien, Präsentationen und Referate dieses Seminars sind auf CD-ROM gebrannt und können per eMail im Generalsekretariat der VDO unter pressestelle@orden.de angefordert werden.

Pastoralkurs Krankenhaus-Seelsorge

Das Referat Krankenhaus-, Hospiz- und Notfallseelsorge und Seelsorge für Berufe im Gesundheitswesen im Erzbistum Köln bietet für angehende Krankenhaus-Seelsorger und -Seelsorgerinnen seit 1978 und erneut für 2004/2005 in Zusammenarbeit mit den fünf nordrhein-westfälischen Bistümern eine Zusatzausbildung „Krankenhauseelsorge“ an. Die Kurse haben jeweils zwei Phasen: (a) einen geschlossenen Sechswochen-Kurs mit Praxisfeldern in den Stationen der Kölner Krankenhäuser St. Hildegardis (Köln-Lindenthal), St. Elisabeth (Köln-Hohenlind) und Universitätskliniken Köln und (b) drei Zweiwochen-Kurse, in denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammenkommen, um Material aus ihren Einsatzkrankenhäusern gemeinsam zu erarbeiten. Im Anschluss an den Kurs sind die Teilnehmer und Teilnehmerinnen verpflichtet, in Selbstorganisation 12 Sitzungen Einzel- oder Gruppensupervision zu nehmen. Die Teilnahmegebühr beträgt 3.495 EUR (bestehend aus Kursgebühr 725 EUR, Unterbringung in Apartments 2.050 EUR und Selbstverpflegung/Pauschale vor Ort 720 EUR). Ort der Ausbildung ist die Caritas-Akademie Köln-Hohenlind, Wertmannstr. 1a, 50935 Köln, Tel. 0221/468600, Internet: www.caritas-akademie.de. Nähere Information und Anmeldung unter folgender Adresse: Referat Krankenhaus-, Hospiz- und Notfallseelsorge im Erzbistum Köln, Pfr. Rainer Hintzen (Sekretariat: Schw. M. Arntrudis Becker ADJC), Marzellenstr. 32, 50668 Köln, Tel. 0221/1642-1552 oder -1553, Fax 0221/1642-1556, eMail: krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de

Seminarreihe „Psychiatrie – Spiritualität“:

Der bei vielen Ordensgemeinschaften bekannte und engagierte Bamberger Moral-

theologe und psychotherapeutische Theologin Dr. Georg Beirer weist aufgrund zahlreicher Nachfragen aus dem Kreis der Ordensoberen auf folgende Kursausschreibungen in der von ihm mitveranstalteten Seminarreihe „Psychiatrie – Spiritualität“ hin:

„*Lebensleitsätze – Lebensleidsätze: Vorsätze und (spirituelle) Denkmuster, die unser Zusammenleben im Orden prägen.*“ 15.-18.03.2004, Gästehaus der Communität Christusbruderschaft, 95147 Selbitz. Zielgruppe sind Verantwortliche in geistlichen Gemeinschaften (max. 18 Tln.). Zielvorstellung: Erkennen innerer Lebensleitsätze, die das Handeln als Ordensmann/Ordensfrau und Verantwortliche(r) prägen. Kritische Analyse dieser Leitsätze und deren Auswirkungen auf den eigenen Lebensstil und die Erwartungen an sich selbst und andere. Grundregeln des inneren Selbstgesprächs bei seelischen und spirituellen Problemen erfassen und verändern.

„*Ist einer krank unter euch (Jak 5,14). Seelische Erkrankungen bei Ordensangehörigen*“ (Grundlagenseminar). 13.-16.09.2004, Gästehaus der Communität Christusbruderschaft, 95147 Selbitz. Zielgruppe sind Verantwortliche in geistlichen Gemeinschaften (max. 18 Tln.). Zielvorstellung: Grundlegende Informationen zu einzelnen seelischen (psychiatrischen) Krankheitsbildern. Hilfen zur Wahrnehmung seelischer Erkrankungen bei Mitgliedern der eigenen Gemeinschaft und zum Umgang mit Betroffenen. Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten und Handlungsorientierung im Alltag. Auswirkungen auf Glaubensleben und Spiritualität. Kursleitung beider Kurse: Sr. Dr. med. Margit Sophia Vogler, Selbitz, und Dr. theol. Georg Beirer, Bamberg. Information und Anmeldung für beide Kurse: Communität Christusbruderschaft, Gästehaus, Postfach 12 60, 95147 Selbitz, Tel. 09280/6850, Fax 09280/986401, eMail gaestehaus@christusbruderschaft.de, Homepage: www.christusbruderschaft.de, Gebühr pro Kurs 200 Eur, Vollpension je nach Unterbringung zwischen 25 und 40 EUR pro Tag.

Alt werden in alten Gemeinschaften / Seminar für Oberinnen

Die Johannesschwestern von Maria Königin haben im Johannes-Haw-Heim in Leutesdorf in der Zeit vom 23. bis 30. September 2003 ein Seminar für Oberinnen und Rätinnen ausgeschrieben mit dem Thema „Alt werden in alten Gemeinschaften“. Die Nachfrage war so groß, dass das Seminar vom 22. bis 29. März 2004 mit dem gleichen Programm und den gleichen Referenten ein zweites Mal angeboten wird für Schwestern, die jetzt eine Absage erhalten haben, für neue Interessentinnen und als Entlastung für den überfüllten Kurs im September. Anmeldungen an das Johannes-Haw-Heim, 56599 Leutesdorf

Journalistische Ausbildung von Theologen und Theologinnen beim ifp in München

Das Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses (ifp) in München bietet insbesondere für Mitglieder von Ordensgemeinschaften und Mitarbeiter/-innen von Ordenseinrichtungen einen Kurs zur Einführung in die Grundlagen journalistischen Arbeitens an. Der Kurs umfasst vier jeweils einwöchige Medienseminare in den Bereichen Presse, Hörfunk, Fernsehen und Öffentlichkeitsarbeit, die sich insgesamt über einen Zeitraum von 14 Monaten erstrecken. Anmeldeschluss für den nächsten Kurs ist der 1. Oktober 2003. Die Kosten betragen pro Seminar und Teilnehmer 510 EUR einschließlich Vollpension. Nähere Information beim Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses, Rosenheimer Str. 145 b, 81671 München, Tel. 089/549103-0, Fax 089/5504486, eMail: info@ifp-kma.de, Internet: www.ifp-kma.de.

Tagung der Arbeitsgemeinschaft Benediktineroblatten in St. Ottilien

Vom 10. bis 13. Juni tagte die „Arbeitsgemeinschaft Benediktineroblatten“, der Zusammenschluss von Oblatengemeinschaften des deutschen Sprachraums, in der Erzabtei St. Ottilien. 32 Gemeinschaften mit insgesamt 84 Teilnehmern vor allem aus Deutschland, aber auch aus der Schweiz, Österreich und Ungarn waren auf der Tagung vertreten. Das spirituelle Thema der „stabilitas“ wurde in einem Referat von Sr. Birgitta Louis von der Kommunität Venio, München, behandelt. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Abt Albert Altenähr (Kornelimünster), führte in einem Kurzreferat in die Diskussion über das „Selbstverständnis der Oblaten im deutschen Sprachraum heute“ ein. Des weiteren wurde der Oblatenkongress 2005 besprochen, den Abtprimas Notker Wolf ins Gespräch gebracht hat. Hier wurde vor allem die Notwendigkeit eines klaren inhaltlichen Konzepts für den Kongress 2005 betont. Wichtig erscheint den deutschsprachigen Oblatengemeinschaften ein Überdenken der alten Oblatenidee und ihre Übersetzung in die heutige Zeit und in die jeweilige Kultur der verschiedenen Weltregionen. – Der bei solchen Tagungen übliche Ausflug führte die Tagungsteilnehmer in die ehemalige Augustiner-Chorherren-Kirche Rottenbuch und in die Abtei Ettal.

Nachrichten aus Kornelimünster

Arbeitskreis Ordensgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts

Werkstattbericht von der dritten wissenschaftlichen Fachtagung vom 7.–9. 02. 2003 an der Phil.-Theol. Hochschule Vallendar

Der Arbeitskreis ist ein Diskussionsforum für aktuelle Arbeiten zur Geschichte von Orden und Kongregationen und widmete sich bei dieser Tagung überwiegend Themen des 19. Jahrhunderts.

Prof. Dr. Joachim Schmiedl (Vallendar) betrachtete die 200. Wiederkehr des Reichsdeputationshauptschlusses aus der Perspektive der Ordensgeschichtsschreibung. Die Säkularisation war die notwendige Folge eines Mentalitätswandels, der sich aus den Denkmustern der Aufklärung ergab. Die öffentliche Meinung stellte die Nützlichkeit der Orden und Klöster auf mehreren Ebenen in Frage: wirtschaftlich waren Klöster nicht mehr zeitgemäß, man sprach den Ordensleuten pädagogische Kompetenzen weitgehend ab und sah im traditionellen christlichen Ordensleben eine überholte Lebensform. Gleichzeitig verlor die Theologie im ausgehenden 18. Jahrhundert an Bedeutung gegenüber den Naturwissenschaften. Die Beschlüsse des Wiener Kongresses sahen einen finanziellen Ausgleich für die Geschädigten vor. Doch hier konstatierte Schmiedl eine ekklesiologische Schiefelage: Die Kirche sah sich in apostolischer Sukzession und unter dem Primat des römischen Papstes stehend, als in sich autarke „societas perfecta“. Den Gegenpart bildete der Staat, der auch die Führung der Kirche beanspruchte. Beide Positionen standen sich in den Konkordatsverhandlungen nach 1815 gegenüber. In diesem Staat-Kirchen-Antagonismus kamen die Orden nicht mehr vor, weil diese sich nicht in staatliche Grenzen einbinden ließen. D.h. die Folgen der Säkularisation waren eine Chance für die diözesan strukturierte Kirche. In dieser neuen Verbindung zwischen Staat und Kirche konnte sich ein katholisches Milieu – ohne die Konkurrenz durch die Orden – entfalten. Als Reaktion auf diese Entwicklung ordneten sich neugegründete Kongregationen in die Diözesanstrukturen ein und besonders die Männerorden akzentuierten ihre internationale Ausrichtung. Erst durch das II. Vatikanum wurden die Orden neu in die Pastoral der Diözesen miteinbezogen.

Dr. Christoph Schweickardt (Bochum) beschäftigte sich mit der zunehmenden Professionalisierung der Krankenpflege in Preußen vor dem I. Weltkrieg. Bis vor dem Kul-

M

turkampf fehlten jedwede staatlichen Regelungen und jede und jeder durfte Kranke pflegen. Pfleger und Pflegerinnen aus Orden und Diakonie verfügten – wie nichtorganisierte Krankenwärter – über unterschiedlich qualifizierte Ausbildungen. Eine Krisensituation in der Krankenpflege wurde durch die Choleraepidemie von 1873 und durch die Restriktionen des Kulturkampfes ausgelöst. Der Staat versuchte mit geringem Erfolg eine Ausbildungs- und Prüfungsordnung durchzusetzen. Die krankenpflegenden Orden hatten einen hohen Nutzen für den Staat und blieben daher von einer Auflösung bzw. Ausweisung verschont. Noch sah Preußen in der Pflegerausbildung – im Gegensatz zur Ärzteausbildung – keine staatliche Aufgabe. Ein Umdenken erfolgte nach der Einführung neuer medizinischer Erkenntnisse, wie der Asepsis (Keimfreiheit). Die Anforderungen an Pfleger und Pflegerinnen stiegen. 1907 wurde mit der Krankenpflegereform ein staatliches Examen eingeführt. Das Examen war zunächst freiwillig und musste von den Orden nicht angenommen werden. Doch der Episkopat stimmte 1907 dem Examen zu und legte dies auch den Orden nahe, welche die einjährige Ausbildung mit Abschlussprüfung akzeptierten und diese auch als Chance für ihre Mitglieder begriffen. Das preußische „Kultusministerium“ reagierte immer nur kurzfristig auf Krisensituationen und zeigte in seinen Handlungen keine Präferenz für eine weltanschauliche Richtung. Die neuen Standards in der Krankenpflege griffen massiv in den Tagesablauf der Ordensleute – es waren überwiegend Frauen – ein. Die Frauen gerieten in eine Konfliktsituation. Sie konnten entweder gute Krankenschwestern oder gute Ordensschwestern sein.

Andreas Henkelmann (Münster/Bochum) untersucht das, aus einer Initiative des weltlichen Dritten Franziskanischen Ordens hervorgegangene, Seraphische Liebeswerk. Das in Koblenz ansässige Seraphische Liebeswerk war zunächst ein reiner Sammelverein, der die Kollekten zur „Lösung der sozialen

Frage“ verwandte. Der Kapuziner P. Cyprian Fröhlich, der zum Motor des Werkes wurde, regte eine Umwandlung des Werkes in einen Erziehungsverein an, was 1901 realisiert werden konnte. Hauptaufgabe des Vereins war die Rettung gefährdeter Kinder vor sittlicher Verwahrlosung und Glaubensverlust sowie die Unterstützung von katholischen Anstalten und Einrichtungen in der Diaspora. Henkelmann untersucht den Zeitraum zwischen 1889 und 1920/21 und richtet sein besonderes Augenmerk auf das Agieren der Kapuziner, die die Vereinsarbeit maßgeblich koordinierten. Er sieht die Ordensleute als „Grenzgänger“, denn die Kapuziner kamen durch diese Tätigkeit zwischen Kloster und Kinderheim in zahlreiche Konflikte mit ihrer franziskanischen Ordensregel wie z.B. dem Umgang mit Geld, dem Abschluss von Verträgen und der notwendigen Dispens von geistlichen Übungen zu Gunsten der Vereinsarbeit. Gleichzeitig bot dieses Engagement in der Seelsorge eine neue Herausforderung für das Selbstverständnis des Kapuzinerordens, so eine These Henkelmanns.

Dr. Gertrud Hüwelmeier (Berlin) erforscht mit einem ethnologischen Ansatz die transnationalen Aktivitäten von Ordensfrauen am Beispiel der 1850 durch Katharina Kasper gegründeten Armen Dienstmägde Jesu Christi, die auch als „Dernbacher Schwestern“ bekannt sind. Die Anfänge dieser Kongregation, die sich zunächst überwiegend der Krankenpflege und Armenhilfe widmete, liegen im Westerwald, so sich noch heute das Generalmutterhaus befindet. Aus dem lokalen Wirkungskreis der Gründung heraus überschritt die Gemeinschaft ihre Grenzen und fand 1868 den Weg in die USA und im Kulturkampf nach Holland. Dort begegnete sie verschiedenen Kulturen und Religionen. Die Ordensfrauen überschritten nicht nur Ländergrenzen, sondern sie übernahmen auch andere Tätigkeitsgebiete im sozial-caritativen und im erzieherischen Bereich. Die Frauen waren im 19. Jahrhundert spontan disponibel. Davon zeugen viele Kleinstniederlas-

sungen wie Näh-, Bewahr- und Handarbeitschulen. Hüwelmeier sieht die Ordensfrauen als Transmigrantinnen, die zwischen mehreren Orten pendeln, aber immer Kontakt zu ihrer Herkunftsgesellschaft (Mutterhaus, Provinz) pflegen. Dieser Aspekt der globalen Vernetzung wird durch die neuen Verkehrs- und Kommunikationsmittel der Gegenwart beschleunigt. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Frage des Heimatkontakts, der auf vielfältige Art und Weise gepflegt wurde wie z. B. durch Briefe und Visitationen.

Dr. Gisela Fleckenstein (Brühl) zeigte und kommentierte Ausschnitte aus den beiden Fernsehfilmen „Abenteurer Gottes“. Diese Dokumentation wurde im Jahre 2002 von Marcel Bauer erstellt. Dokumente aus der Frühzeit des Filmes geben Einblicke in die Missionsarbeit verschiedener Orden auf verschiedenen Kontinenten. Ordensleute gehörten zu den Pionieren des Dokumentarfilms; sie drehten auch – nicht selten in deutlicher propagandistischer Absicht – Spielfilme mit missionarischen Themen.

Sofie Leplae (Rom/Leuven) eröffnete einen Einblick in die ordensgeschichtlichen Quellen in römischen Archiven und ihre Bedeutung für die Geschichtsschreibung römischer Institute. Sie erstellt im Auftrag des KADOC ein Inventar über Akten von Orden und Kongregationen auf dem Gebiet des ehemaligen Königreichs Belgiens zwischen 1892-1914. Neben den Vatikanischen Archiven und den Archiven der Kongregationen sind vor allem die Archive der in Rom ansässigen Institute relevant. Doch von 60 Instituten gewährten bisher nur 36 Zutritt zu ihren Archiven. Viele Institute kennen ihre Archive nicht oder haben Ressentiments gegenüber der Geschichtsschreibung.

Dr. Antonia Leugers (München) zeigte am Beispiel der nach dem Kulturkampf in Preußen eingeführten Personalbestandsnachweisungen der Ordensniederlassungen Auswertungsmöglichkeiten für die Ordensgeschichtsschreibung auf. Der Vorteil der Quellen in staatlichen Archiven ist deren relative

Geschlossenheit und leichte Zugänglichkeit. Mit den Nachweisungen, die erst vor Beginn des I. Weltkrieges eingestellt wurden, lässt sich eine zuverlässige und flächendeckende Ordensstatistik erarbeiten.

Dr. Heinz Boberach (Koblenz) gab einen kurzen Einblick in ordensrelevante Akten in den Beständen des Bundesarchivs. Aufschlussreich für die weitere Forschung zum Verhältnis Orden und Nationalsozialismus ist ein Aktenbestand des ehemaligen Reichssicherheitshauptamts der zur Zeit archivisch erschlossen wird. Die nächste Tagung des Arbeitskreises findet vom 6.-8. Februar 2004 in Vallendar statt. Weitere Informationen beim Leitungsteam des AKO: Dr. Antonia Leugers (München), Dr. Gisela Fleckenstein (Brühl) und Prof. Dr. Joachim Schmiedl (Pallottistr. 3, 56174 Vallendar, Tel.: 0261-6402128, E-Mail: jschmiedl@pthv.de)

Gisela Fleckenstein

Ordensbeitrag zum „Jahr der Bibel“: Wort Gottes in 80 Sprachen

Im Haus der Völker und Kulturen in Sankt Augustin bei Bonn zeigen die Steyler Missionare (Societas Verbi Divini) bis zum 1. Oktober eine Ausstellung mit Bibeln aus 40 Ländern. Unter den 400 Exponaten befindet sich u.a. auch eine Faksimile-Ausgabe einer Bibel-Handschrift aus dem 9. Jahrhundert. Die Ausstellung ist dienstags bis sonntags zwischen 11 und 17 Uhr geöffnet.

Untersuchungsausschuss zum 'Deutschen Orden': Perilschein für den Freistaat

Kurz vor Beginn der Sommerpause und noch rechtzeitig vor den am 21. September in Bayern stattfindenden Landtagswahlen hat der auf Antrag der SPD-Opposition eingesetzte Untersuchungsausschuss zum wirtschaft-

lichen Desaster des Deutschen Ordens im Landtag den Schlussbericht vorgelegt. Dabei sei es nach Pressemeldungen zu einem „Schlagabtausch zwischen SPD und CSU“ gekommen. Nach Meinung der SPD habe sich Ministerpräsident Stoiber, der selbst Familie des Deutschen Ordens ist, „von der Wirtschaftskompetenz der Deutschordensritter blenden lassen und ein solch tolles Unternehmen nach Bayern holen wollen.“ Der Ausschuss-Vorsitzende Welnhöfer (CSU) betonte hingegen, dass die am 20. Mai 1998 erfolgte Verleihung der Körperschaftsrechte an den Deutschen Orden, der daraufhin seinen Hauptsitz von Frankfurt ins bayerische Weymarn verlegt hat, durch das Empfehlungsschreiben des Ministerpräsidenten an seinen damaligen Kultusminister Zehetmair keineswegs beeinflusst worden sei. Außerdem bleibe nach dem Millionenverlust des insolvent gewordenen Deutschen Ordens „am Freistaat nichts hängen und es sei ihm kein Schaden entstanden“.

In der Tat hat der Freistaat Bayern keinen einzigen Cent zur Sanierung des Deutschen Ordens beigetragen, im Unterschied zu den bayerischen Bistümern (hier insbesondere die Diözese München-Freising), die sich mit einigen Millionen Euro an der Aufrechterhaltung der Liquidität und am Zustandekommen eines Sanierungskonzepts beteiligt haben. Die dem Orden verbleibenden Bankschulden in Höhe von 68,5 Mio. Euro sollen in den nächsten 15 bis 22 Jahren aus Überschüssen der verbliebenen gemeinnützigen Werke des Deutschen Ordens abgetragen werden. Zur Sanierung wurden auf ausdrückliche Weisung des Vatikans auch die am wirtschaftlichen Desaster der Brüderprovinz des Deutschen Ordens sachlich überhaupt nicht beteiligt gewesenen Deutsch-Ordens-Schwesterherangezogen, die weitgehend ihre Rücklagen zur eigenen Altersversorgung verpfänden mussten, um den ihnen aufgehalsten Anteil aufbringen zu können.

Von der Not und dem Segen des (Un)Gehorsams

Im Rahmen des diesjährigen Treffens übergaben die bisherigen Sprecher des „Forum der Orden“, P. Hadrian Koch OFM (Großkrotzenburg) und Sr. Edith-Maria Senn (Allensbach-Hegne) die Leitung an Sr. M. Gertrud Smitmans OSF (Münster) und P. Rudolf Fritz SMM (Trier). Das Sekretariat liegt auch weiterhin in den Händen von Sr. Eva Maria Schaffer (Speyer). Die neue Leitung des „Forum der Orden“ hat Ende Juli den Bericht vom Treffen im Mai 2003 im Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen als Info 17 veröffentlicht, das unter dem Thema stand: „Von der Not und dem Segen des (Un)Gehorsams“. Dokumentiert werden Berichte aus den Arbeitskreisen („Gott schuf die Freiheit, der Mensch aber den Gehorsam“, „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist – Gehorsam im gesellschaftlich-politischen Bereich“, „Individualität und Uniformität – oder: Gehorchen Frauen und Männer verschieden?“, „Prophet sein heute“, „Révision de Vie“) sowie ein Brief an die Ordensleitungen, in dem die neue Leitung des „Forum der Orden“ eine Neuinterpretation der Gelübde anregt. Das vom Prof. Dr. Dieter Funke beim diesjährigen Treffen gehaltene Referat „Gehorsam: Heilung der Unterwerfung oder heilsame Lebensverwirklichung“ finden Sie in der vorliegenden Ausgabe der Ordenskorrespondenz. Das nächste Treffen des „Forum der Orden“ finden vom 14. bis 16. Mai 2004 wieder im Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen statt.

Zentrum für Berufungspastoral: Bonifatius-Wallfahrt am 15. Mai 2004

Eine große, überdiözesane Sternwallfahrt nach Fulda soll im Anliegen der geistlichen Berufe stattfinden. Anlass ist das Bonifatius-Jahr (Martyrium vor 1250 Jahren). Das zentrale Programm in Fulda wird vom Zentrum für Berufungspastoral (ZfB) mit der Arbeits-

gruppe pwb-innovativ vorbereitet. Die Anreise und ggf. Übernachtung liegt in der Verantwortung der Diözesen.

Katholische Auslandsseelsorge wird wesentlich von den Orden getragen

Das Katholische Auslandssekretariat in Bonn veröffentlichte kürzlich statistische Zahlen für das Jahr 2002 zum Einsatz deutscher Seelsorger in den deutschsprachigen Pfarreien im Ausland. Demnach sind aus den deutschen Diözesen 34 Diözesanpriester, 2 Diakone und 18 Pastoral- bzw. Gemeindeferenten für den Seelsorgsdienst im Ausland freigestellt, weitere 17 Diözesanpriester sind von ausländischen Bistümern für die Seelsorge an deutschsprachigen Katholiken in ihren jeweiligen Ländern beauftragt. Darüber hinaus sind 59 (!) Ordenspriester aus 15 verschiedenen Orden und 14 Ordensschwwestern aus 8 verschiedenen Gemeinschaften in der Auslandsseelsorge haupt- oder nebenamtlich tätig.

Vom Katholischen Auslandssekretariat in Bonn werden derzeit 105 deutsche Auslandsgemeinden, 65 Seelsorgsstellen, 5 Pilgerstellen, 4 Kurseelsorgstellen und 10 Stellen mit regelmäßigen Besuchen von deutschsprachigen Seelsorgern betreut.

Option für die Armen 2004: „Spiritualität für den Dienst unter Armen“

Seit dreizehn Jahren begleitet die Katholische Fachhochschule Münster in einem Kontaktseminar „Option für die Armen“ Ordensleute, engagierte Laien und Studierende, die sich für Menschen am Rand der Gesellschaft einsetzen. Manche Ordenschristen haben sogar einen Ortswechsel gewagt, um den Armen näher zu sein. Es sind derzeit 170 Adressen bekannt. Das Seminar war und ist für viele ein guter Ort der Reflexion und zugleich

der Ermutigung für ihr Engagement in den Brennpunkten und bei der Begleitung der Randständigen.

Beim letzten Seminar 2003 beschäftigten sich 38 Teilnehmer/-innen mit dem Thema „Spiritualität für den Dienst unter Armen“. Sie baten darum, die Reflexion dieser wichtigen Inhalte weiterzuführen. Deshalb wird zu einem weiteren Kontaktseminar an der Kath. Fachhochschule Münster vom 9. bis 13. Februar 2004 unter diesem Thema „Spiritualität für den Dienst unter Armen“ eingeladen. Schwerpunkte sind u.a. „Exerzitien auf der Straße“ (Christian Herwatz SJ), „Spiritualität in der sozialen Arbeit“ (Prof. Dr. Andrea Taffermer), ein ganztägiges politisches „Planspiel: Kirchenasyl“ (Prof. Josef Elberg), ganztägiger Besuch von sozialen Brennpunkten der Stadt mit anschließender Reflexion, „Jesus, der Arzt: Beschädigtes Leben heilen“ (P. Erich Purk).

Erfolgsweg des hl. Benedikt

Die vor einigen Jahren unter dem Titel „Benedikt für Manager“ erschienene Dissertation eines Benediktiners brachte auf den Punkt, was Leitungsverantwortliche im Wirtschaftsleben am klösterlichen „Unternehmenskonzept“ der Benediktiner und deren weltweiter, in Jahrhunderten gewachsener „Firmenkultur“ schon seit einiger Zeit fasziniert. Auch wenn der Versuch dieser Dissertation, zu beweisen, dass ein Finanzkonzern oder Automobilhersteller nach den gleichen Prinzipien funktioniert wie ein Kloster, nur „mit Vorsicht zu genießen“ sei, gibt es doch offenkundig zahlreiche Passagen im Regelwerk des heiligen Benedikt, von denen auch noch nach 1500 Jahren Unternehmen heute lernen können. Dies untermauerte Frater Alexander Hoppert aus der oberschwäbischen Benediktinerabtei Otto beuren bei einem Kongress einer Ulmer Unternehmensberatungsgesellschaft zum Thema „Visionen, Strategien, Methoden der Zukunftsgestaltung in Unternehmen“.